



Abb.: Comer See

Die Kurpfalz hatte nach dem 30jährigen Krieg über viele Jahrzehnte hinweg wie kein anderes Territorium - von Preußen abgesehen - eine gewaltige Einwanderung, nicht nur aus vielen Teilen Deutschlands, sondern aus nahezu ganz Europa erlebt. Sie gehörte zu den durch den Krieg am schlimmsten heimgesuchten Territorien und hatte Bevölkerungsverluste zwischen 50 und 70 % hinnehmen müssen; die Bevölkerung war entweder umgebracht worden oder verhungert, an Seuchen gestorben oder geflüchtet. Ganze Landstriche waren verwüstet - Heidelberg zählte bei Kriegsende noch 300 Bürger. In der linksrheinischen Pfalz nahm der Bevölkerungsschwund ähnliche, zum Teil sogar noch katastrophalere Dimensionen an. In Bretten lebten im Jahre 1650 von den ursprünglich 340 Bürgern und Wittweibern noch 173; in den Städten und Dörfern der Umgebung war es kaum anders¹.

Schon kurz nach Abschluss des Westfälischen Friedens 1648 versuchte der pfälzische Kurfürst, die geflüchteten Landeskinde heimzuholen, doch ohne großen Erfolg, weil es die meisten nicht mehr gab. Durch in mehreren Sprachen verfasste und in viele Länder versandte Einladungsschreiben in den Jahren 1654, 1658 und 1661 und mit dem Versprechen von Steuervergünstigungen versuchte er, alle diejenigen ins Land zu holen, die bereit waren, das Land zu kultivieren und zu bebauen. Die Wiederbevölkerung kam infolge der Pestepidemie in den Jahren 1666/

67 erneut ins Stocken und schließlich führte der pfälzische Erbfolgekrieg (1688 - 1697) zu weiteren verheerenden Folgen².

Aus den reformierten Kantonen der Schweiz kam der größte Teil der Zuwanderer in die Kurpfalz, auch nach Bretten und in die Umgebung³. Flamen, Wallonen und Hugenotten haben sich als Handwerker oder Kaufleute betätigt.

Die Einwanderer gaben viele Anstöße für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes. Der Anbau von Mais und Tabak erfolgte zuerst durch die Niederländer.

Da die Wallonen im klassischen Weinland ein stärkeres Bierbrauergewerbe installiert hatten, bekam auch der Anbau von Hopfen eine gewisse Bedeutung.

Eine Gruppe portugiesischer Juden siedelte sich in Mannheim an. Nicht annähernd bekannt ist die Zahl der - wohl überwiegend katholischen - Bauhandwerker, Maurer, Zimmerleute und Kaminfeger, die ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Tirol, Graubünden oder Norditalien nach Deutschland strömten, beim Wiederaufbau der zerstörten Städte eine Existenzgrundlage fanden und hiergeblieben sind.

Ihre Zahl wuchs noch weiter an, als die Territorialfürsten zu Beginn des 18. Jahrhunderts ihre aufwendigen Schlösser bauten. Insgesamt hatte die Zuwanderung zu einer Durchmischung der einst fast ausschließlich reformierten Bevölkerung in der Kurpfalz geführt⁴.

Thea Stolterfoht

SIND EINST CITRONEN- UND POMERANZEN- GÄNGER GEWESEN...

- Die Einwanderung
italienischer Spezereikrämer
in Bretten -

1.

DIE EINWANDERUNG DER POMERANZENKRÄMER⁵

Auch die Einwanderung der italienischen *Citronen- oder Pomeranzenkrämer* in Deutschland, wie die italienischen Kaufleute aus dem Norden Italiens - meistens abwertend - genannt wurden, stand mit dem Dreißigjährigen Krieg in Zusammenhang, denn dessen Folgen erleichterte ihre Niederlassung wesentlich und machte Deutschland für ihre Handelstätigkeit attraktiv. Sie kamen in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg in sehr großer Zahl in den Südwesten Deutschlands, in die Reichsstädte in Oberdeutschland, vor allem aber in die katholischen Territorien. Die mehrfachen Aufrufe des pfälzischen Kurfürsten schon bald nach dem Dreißigjährigen Krieg zur Besiedelung des Landes waren jedoch nicht an sie gerichtet. Sie gingen auch nicht wie viele Glaubensflüchtlinge und die dringend benötigten Handwerker aufs Land und trugen zur Rekultivierung des Landes nichts bei. Sie ließen sich nur in den Städten nieder, kamen nicht wie die Glaubensflüchtlinge als geschlossene Gruppe und nicht alle zugleich. Ihre Einwanderung war ein Prozess, der sich bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinzog.

Schon im späten Mittelalter waren italienische Händler im deutschsprachigen Raum niedergelassen, die anders als die Pomeranzenkrämer Handel im großen Stil betrieben. Sie waren in der Mehrzahl Großhändler für Seide und Gewürze in den damals wichtigsten Handelsstädten wie Frankfurt, Nürnberg und Leipzig gewesen. Der Handel mit fremden Waren

aus Asien und Arabien fand bis in das 16. Jahrhundert hinein über Venedig statt, bis diese Stadt infolge der Verlagerung des Handelsweges über den Atlantik und zunächst nach Antwerpen ihre Bedeutung verlor. Bevor Antwerpen und danach Amsterdam die beherrschende Stellung im europäischen Handel einnahm, wurden die Gewürze, die seidenen Stoffe und ausländischen Farbstoffe fast ausschließlich durch italienische und oberdeutsche Kaufleute von Italien über die Alpen nach Deutschland gebracht. Die Erschließung des Seeweges durch die Niederländer schnitt diese Kaufleute von den Waren ab; sie verloren an Bedeutung und zogen sich immer mehr zurück. Im 17. Jahrhundert schließlich waren die Italiener von den deutschen Händlern aus Nürnberg und Frankfurt, die jetzt ihre Waren aus Amsterdam bezogen, und von den Niederländern überflügelt worden. Schon zur damaligen Zeit hielten sich in den wichtigsten Messestädten Frankfurt, Nürnberg und Leipzig vereinzelt Kramwarenhändler mit Südfrüchten, Gewürzen und sonstigem Kleinkram, vor allem Galanteriewaren auf. Südfrüchte und Gewürze waren stets durch die Fernhändler besorgt worden, die sie nebenbei in ihrem Sortiment geführt hatten. Die Pomeranzenkrämer hatten die entstandene Lücke offensichtlich schnell ausgefüllt und konnten ihren Handel lange ohne Konkurrenz einheimischer Händler ausbauen. Sie begannen als Höker und entwickelten sich zu Krämern und Kaufleuten.

2.

DAS HERKUNFTSGEBIET UND DER BEGINN DER AUSWANDERUNG

Die *Citronen-* oder *Pomeranzenkrämer* kamen aus dem Norden Italiens, „aus dem Mailändischen“ oder „vom Kummer See“ (Comer See), wie es häufig in den deutschen Kirchenbüchern heißt. Soweit Herkunfts-orte bekannt sind, liegen sie überwiegend am Comer See - es sind die zahlreichen kleinen Dörfer vor allem am Westufer und dem angrenzenden Gebiet, dem Val d'Intelvi bis hin zum Luganer See. Von dort kamen wohl die meisten Händler, eine nicht unbedeutende Zahl aber auch aus dem Tessin und aus Graubünden und einige auch aus dem südlich vom Comer See gelegenen Gebiet oberhalb Mailand.

Die engen und steilen Alpentäler am Comer See erlaubten keine echte Landwirtschaft, weshalb es dort auch kein wirkliches Bauerntum und kein ausgeprägtes Sozialgefüge vom Herren- zum Bauernstand gegeben hat. Jeder besaß eine mehr oder weniger große Anzahl von Grundstücken. Die Flächen, auf denen Landwirtschaft hätte betrieben werden können, sind nicht nennenswert. Die steilen Hänge der sich bis zum Comer See hinunterziehenden Alpenausläufer ließen sich lediglich als Obstbaumwiesen nutzen. Jeder war daher notgedrungen Bauer, Handwerker und Händler zugleich. Überall im Gebiet des Comer Sees war die Sozialstruktur homogen. Außer in den größeren Ortschaften wie Menaggio, Grave-dona, Bellano, Dervio oder Varenna traten keine bedeutenden oder beherrschenden Familien in Erscheinung⁶. Von allen Familien zogen von altersher Söhne in die Ferne, nach Norden oder nach Mittelitalien, als Bauhandwerker und Künstler, bekannt geworden als *maestri comacini*⁷, als Kaminkehrer, Konditoren, Bäcker oder Händler, gingen verloren oder wurden etwas. Sie lebten schon lange von der Verarbeitung und dem Handel nicht lokaler Rohstoffe, denn am Ort gab es so gut wie nichts⁸. Sie handelten mit Tuchen aus

Como - die Seidenindustrie war dort schon im Mittelalter beheimatet -, mit Wolle aus Bergamo und mit Leder aus Deutschland. Viele Umstände verschlechterten ihre wirtschaftliche Situation: sehr wahrscheinlich die ständig wachsende Bevölkerung und immer drückender werdende Steuern⁹. Nicht anders als in anderen Gebieten Europas, wo die Ressourcen des heimatlichen Gebiets zur Versorgung der Menschen nicht ausreichten, hatte sich die Bevölkerung auf den Wanderhandel oder auf Wanderarbeit verlegt¹⁰.

Schon vor 1500 waren Tuchhändler aus der Gegend von Lenno im Engadin, gingen allmählich immer weiter nach Norden in der Schweiz und schließlich in die reichsfreien Städte am Bodensee und Oberdeutschland¹¹. In Frankreich waren sie ebenso wie in Spanien. Sie reisten bis weit in das 17. Jahrhundert hinein von Jahrmarkt zu Jahrmarkt und von Messe zu Messe, kehrten nach einigen Monaten oder einer Saison wieder in die Heimat zurück, um im nächsten Jahr wieder in die Ferne zu ziehen. Im 16. Jahrhundert war Süddeutschland von den welschen Hausierern - allerdings waren es nicht nur Comenser, sondern ebenso viele aus Savoyen und dem Piemont - geradezu überschwemmt¹². Vermutlich haben sich die Comenser die Aufgabe des Handels durch die italienischen und deutschen Großhändler zunutze gemacht und den Handel zunächst „im Kleinen“ fortgesetzt, allmählich immer weiter ausgebaut und weiterentwickelt, weil sie entdeckt hatten, dass ein Bedarf an ihren Waren bestand. Sie benutzten die alten Handelsrouten über die Alpen, die einst die großen italienischen und deutschen Handelsfirmen benutzt hatten und die auch während des 17. und 18. Jahrhunderts - wegen der zahlreichen Kriege in Europa - nie ihre Bedeutung ganz verloren hatten.

Anfang des 17. Jahrhunderts traten die Comenser Händler auf allen bedeutenden Messen im deutschen Raum auf, in Frankfurt, Nürnberg, Leipzig, in Böhmen, Danzig und in anderen Städten im mitteleuropäischen Raum, wo sie ihr meist beschränktes Warenangebot feilhielten und es zwischen den Märkten hausierend absetzten. Ihr Handel entwickelte sich schnell. Schon um 1600 besaßen sie in einigen Städten Wanderlager - in Basel wurde den fremden Hausierern verboten, ihre Waren in Gast- oder Privathäusern zu lagern - und in den großen Messestädten gab es um die Mitte des 17. Jahrhunderts ständige Niederlagen. In Frankfurt waren einige wenige zu Anfang des Jahrhunderts bereits Beisassen, in Mainz sogar Bürger¹³. Einige blieben mehrere Jahre am Ort, kehrten vorübergehend oder endgültig in die Heimat zurück oder trieben anderswo Handel. Immer mehr folgten nach. Sie waren schon gut organisiert. Sie betrieben ihren Handel selten als Einzelner, sondern in Kompanien, die nur für kurze Zeit bestanden, für ein bestimmtes Geschäft, für eine Saison oder für zwei, drei Jahre. Die personelle Zusammensetzung wechselte ständig. Einige waren gleichzeitig an mehreren Kompanien beteiligt oder gründeten nach der Auflösung einer Kompanie sofort eine neue¹⁴. Meistens waren sie miteinander verwandt, einer gab den Kredit, ein anderer besorgte die Waren aus Italien, übernahm den Transport und wiederum andere sorgten für den Absatz in Deutschland. Es war keineswegs so, wie in vielen Familiengeschichten berichtet wird, dass sie die *in der Heimat auf ihren Gütern selbst gezeigten Früchte* in Deutschland absetzten¹⁵. In der Heimat wurden keine Südfrüchte angebaut, denn dort gelangten sie nicht zur Reife¹⁶. Sie bezogen ihre Waren aus Messina, Genua, Venedig und Mailand, wo ebenfalls Comenser saßen und für die Lieferung der Waren sorgten. Obwohl sie Bekanntheit als *Citronen- oder Pomeranzenkrämer* erlangt haben, handelten sie anfangs nicht nur mit Südfrüchten, sondern

mit Waren aller Art, mit Glasperlen, Korallen und Galanteriewaren, Stoffen, Leder, Schuhen und Kleidern, Strümpfen und Wachslichtern¹⁷. Als sich Erfolg eingestellt hatte, gründeten sie vereinzelt kleine Handwerksbetriebe, stellten Schuhe her oder Wachslichter, mit denen sie ebenfalls handelten¹⁸. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimat waren bei den meisten bescheiden und blieben es auch in Deutschland lange; man handelte häufig mit geliehenem Geld. Immer wieder konnte ein Händler die aus Italien gelieferten Waren nicht bezahlen, kam auf Veranlassung des Gläubigers in den Schuldturn oder dieser veranlasste die Beschlagnahme seines heimatlichen Grundbesitzes¹⁹. Allerdings gab es aber auch damals schon einige äußerst erfolgreiche Händler.

Zwar lassen sich schon vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges außerhalb der Messestädte einzelne dauerhafte Niederlassungen und Bürgeraufnahmen in den Städten Südwestdeutschlands feststellen, doch erfolgten sie - fast „Schlag auf Schlag“ - im Wesentlichen ab 1670; selbst in kleineren Landstädten waren sie nun anzutreffen. Es war nicht eine einzelne Stadt, die als Ausgangspunkt genommen wurde, um sich auf die Städte zu verteilen. Alles spricht dafür, dass sie die Städte aufgrund ihres bisherigen ambulanten Handels gekannt hatten. Die Sesshaftwerdung erfolgte kaum unvorbereitet; sie betrieben ihren Handel immer noch als Kompanie oder zumindest mit einigen Angestellten. Um 1720 war - obwohl immer noch Verwandte aus Italien nachzogen - die Einwanderung nach Deutschland im Wesentlichen abgeschlossen, nicht aber ihre Niederlassungen in selbst kleineren Städten, die noch während der gesamten ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgten. Wer sich einmal an einem Ort niedergelassen hatte, blieb nicht unbedingt dort. Manche zogen mehr oder weniger schnell anderswohin und suchten sich dort eine bessere Existenzgrundlage.

3.

DIE FOLGEN DER AUSWANDERUNG

Die Zahl der Italiener, die nach Deutschland gekommen waren, ist kaum zu ermitteln.

Die kleinen Dörfer am Comer See, vor allem am Westufer, lagen damals schon dicht beieinander am engen Uferstreifen des Sees und an den steilen Alpenhängen. Sie vermitteln heute noch einen Eindruck davon, wie schnell sich innerhalb dieser kleinen Orte herumgesprochen haben muss, dass außerhalb des Landes, jenseits der Alpen, Geld zu verdienen war. Der Erfolg Einzelner dürfte wie ein Sog gewirkt und alle diejenigen, die ihr Auskommen nicht zu Hause finden konnten, zum Aufbruch in die Ferne veranlasst haben. Viele der italienischen Händler, die sich schon in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts oder während des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland über mehrere Jahre aufgehalten hatten, kehrten häufig in die Heimat zurück, ohne Spuren in Deutschland zu hinterlassen. Auch von den nach dem Dreißigjährigen Krieg Eingewanderten findet man viele, auch wenn sie sich lange hier aufgehalten und niedergelassen hatten, nicht oder nur zufällig, weil die Archivalien nicht mehr vorhanden sind. Weil die Familie in Italien blieb oder der Italiener unverheiratet hierher gekommen und vor einer möglichen Heirat verstorben war, ohne das Bürgerrecht erworben zu haben, wurde in den Kirchenbüchern allenfalls der Tod vermerkt, häufig ohne Bezeichnung des Berufs oder der Herkunft. Noch häufiger ist der Name so unkorrekt geschrieben oder eingedeutscht worden, dass die Person nicht mehr als Italiener erkennbar ist²⁰. Viele hatten sich hier aufgehalten, ohne dass sie irgendwo vermerkt worden wären. Dazu gehörte vor allem die große Zahl von Lehrlingen, Ladendienern und Kompagnons, von denen viele vor der Annahme als Bürger in einer Stadt verstarben. Von vielen italienischen Händlern weiß man nur deshalb, dass sie sich auf den Weg nach Deutschland oder anderswohin gemacht hatten, weil sie vor der

Reise ihren Nachlass geregelt und in einem Testament Vorsorge für die Witwe und die Kinder getroffen hatten²¹.

Die immense Zahl der Italiener, die nach Deutschland gekommen waren, lässt sich am ehesten aus den Folgen ersehen, die die „Auswanderung“ für die Daheimgebliebenen nach sich zog. Mindestens ein Drittel der männlichen jungen Bewohner der Dörfer - häufig waren es sogar mehr - war ständig oder zumindest saisonweise abwesend. Die daheim gebliebenen Mütter oder Ehefrauen sorgten für den täglichen Unterhalt, bebauten das geringe karge Land, und die Töchter hatten Schwierigkeiten, sich zu verheiraten. Die Abwanderung der männlichen Bevölkerung war so gewaltig, dass die Heimatbehörden gezwungen waren, sich mit der Auswanderung zu beschäftigen, sie zu untersagen und - weil dies erfolglos war - zumindest nach den Ursachen zu forschen und Wege zur Verhinderung der Auswanderung zu suchen²².

Es verwundert daher nicht, dass die Angehörigen in der Heimat eine dauerhafte Niederlassung der Ehemänner und Söhne in Deutschland nicht wünschten. Sie sollten in Deutschland Handel treiben, zu Vermögen kommen und dann wieder in die Heimat zurückkehren. Vielfach versuchten die Angehörigen, die Söhne an die Heimat zu binden, indem sie sie in ihren Testamenten enterbten für den Fall, dass sie nicht mehr in die Heimat zurückkehrten und nicht in Italien heirateten. Zwar nahmen immer noch viele eine Italienerin aus der Heimat zur Frau, doch ließ sich dadurch die Auswanderung nicht verhindern²³.

Spätestens seit dem Beginn der Niederlassungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeichnete sich ab, dass die meisten Italiener nicht mehr daran dachten, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die Söhne, die mit ihren Vätern nach Deutschland gekommen waren, und die

Lehrlinge und Ladendiener hatten ihre Ausbildung in Deutschland erhalten und waren für eine Tätigkeit in diesem Land ausgebildet. Sie waren hierher gekommen, weil in der Heimat keine wirtschaftliche Perspektive bestanden hatte und eine solche zeichnete sich auch für die Zukunft nicht ab. Meistens hatten sie bereits bei der Ausreise nach Deutschland ihr Erbe ausgezahlt erhalten. Einige der Väter kehrten im Alter wieder in die Heimat zurück; die meisten blieben aber hier, denn sie hatten auch ihre Frauen nachgeholt und die jungen Italiener hatten hier geheiratet²⁴. Anders als es bei vielen Wanderhändlern der Fall war - etwa den Uhrenträgern aus dem Schwarzwald²⁵ - waren die Italiener weder durch Gesellschaftsverträge noch durch die Art und Weise ihres Handels zu einer Rückkehr in die Heimat gezwungen.

Die Gründung ständiger Niederlagen in den Städten erforderte zudem die ständige Anwesenheit einer oder mehrerer der Kompagnons. Mit der Fortentwicklung ihres Handels und der Besorgung der Waren durch Italiener zunächst in der Heimat und dann durch die Lieferanten in Deutschland hatte sich eine Rückkehr in die Heimat erübrigt.

Ob sich die Italiener bewusst waren, mit der Gründung einer Handlung an einem Ort einzuwandern, oder ob sich die Einwanderung zwangsläufig und unbeabsichtigt ergab, lässt sich wohl kaum beantworten. Denn auch die Entwicklung der politischen Verhältnisse in den Territorien im Südwesten, insbesondere in der Kurpfalz beschleunigte zusätzlich ihre dauerhafte Niederlassung und damit letztlich ihre Einwanderung.

4.

DIE EINWANDERUNGSPOLITIK DER KURPFALZ

Vor dem Dreißigjährigen Krieg hatten die Italiener wohl selten die Aufnahme als Bürger in einer Stadt angestrebt, wahrscheinlich schon deshalb, weil es regelmäßig aussichtslos gewesen wäre. Bis zum Dreißigjährigen Krieg wurde die Bürgeraufnahme eines Fremden in den Städten äußerst restriktiv gehandhabt. Dabei war Fremder nicht nur derjenige, der von außerhalb der Grenzen des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation kam, sondern jeder, der sich von außerhalb der Stadttore in der Stadt niederlassen wollte. Man litt nicht unter Bevölkerungsmangel, und Konkurrenz für die heimischen Handwerker und Krämer, die meistens den Rat stellten, war alles andere als willkommen. Nicht vermögende Fremde hatten keine Chance, als Bürger aufgenommen zu werden. Vor dem Dreißigjährigen Krieg war die Bevölkerung stark angewachsen, weshalb überall Bedingungen für die Aufnahme immer höher geschraubt wurden²⁶. Vermutlich waren die meisten Italiener zu Anfang des 17. Jahrhunderts gar nicht dar-

an interessiert, Bürger einer Stadt zu werden, womit sie nicht nur Rechte erwarben, vor allem das Recht zur Niederlassung, Ausübung eines Gewerbes und zur Teilhabe an der politischen Macht, sondern auch Pflichten zu erfüllen hatten. Der Umfang ihres Warenangebots und die Art und Weise der Absetzung ihrer Waren erforderte die Niederlassung nicht. Diese Vorschriften konnten die Italiener, wie alle Hausierer, durch ihren ambulanten Handel, leicht unterlaufen, indem sie nach Ende des Jahrmarkts ihre Waren hausierend auf dem Lande absetzten, ohne die städtischen Steuern zahlen zu müssen. Versuchte man, gegen sie wegen der Verstöße gegen die zukünftigen Vorschriften einzuschreiten, waren sie auch schon wieder verschwunden, um im nächsten Jahr das Spiel von vorne zu beginnen²⁷. Ständig waren sie - häufig nicht zu unrecht - dem Vorwurf ausgesetzt, ihre Waren nicht zu verzollen. Der Mangel an qualifizierten Kräften und damit auch an Steuerzahlern erforderte nach dem Dreißigjährigen

Krieg eine grundlegend andere Bevölkerungspolitik der Landesherren als in den Jahrhunderten zuvor. Vielerorts nahm man nun jeden als Bürger auf, sofern er nur einen Geburtsbrief vorlegen und eine freie Geburt nachweisen konnte; eine nur vorübergehende Niederlassung war nicht erwünscht. In den Orten der Kurpfalz wurde das Bürgergeld entweder ganz beseitigt oder auf wenige Gulden herabgesetzt. In Heidelberg betrug das Aufnahmegeld für einen Fremden ebenso wie in Bretten 10 Gulden, für die Ehefrau 5 Gulden; der Sohn eines Bürgers der Stadt hatte nichts zu bezahlen. Wahrscheinlich hatte man auch nicht immer und energisch auf der Bezahlung bestanden.

Nicht nur der Bedarf an Menschen, sondern auch an Gütern jeglicher Art war immens, der wegen der fehlenden qualifizierten Handwerker und wegen der untergegangenen Handelsbeziehungen nicht mehr zu befriedigen war. Der Aufbau der verwüsteten Territorien in Stadt und Land führte darüber hinaus zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Der Adel versuchte, sich durch einen ausgeprägten Luxusbedarf von der übrigen Bevölkerung abzugrenzen²⁸.

Mit dem prachtvollen Aus- und Wiederaufbau der Schlösser und der Gründung neuer Residenzen ahmten die Landesherren die französische Prachtentfaltung nach, wodurch Luxuswaren benötigt wurden, die es in Deutschland nicht gab. Auch bei den Bürgern waren neue Bedürfnisse entstanden. Das Rauchen war ab den 1620er Jahren bekannt und spätestens nach dem Dreißigjährigen Krieg zu einer regelrechten Modeerscheinung geworden, ebenso war es bei Kaffee, Tee und Schokolade. Nicht nur der Adel, sondern auch die wieder zu Wohlstand gekommenen Bürger eroberten sich Seidenstoffe, Spitzen, Borten und Knöpfe aller Art, Handschuhe und Seidenstrümpfe. Erfolglos versuchten die Landesherren, die ihre Steuereinnahmen in Gefahr sahen, mit immer wieder erneuerten Verordnungen die angebliche Verschwendungssucht und das unmäßige Feiern der Bürger zu unterbinden²⁹.

Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war das Handelssystem der Italiener bereits so gut ausgebaut, dass sie offensichtlich alle gewünschten Waren liefern konnten. Mit einem ambulanten Handel war der Absatz nicht mehr zu bewältigen, und auf das Reisen von Messe zu Messe waren sie nun nicht mehr angewiesen. Noch immer wurden Kriege geführt und das Militär liebte wie stets den Luxus und steigerte den Absatz. Die generelle Erleichterung der Bürgerannahme ermöglichte den Italienern die dauerhafte Betätigung als Kaufmann am Ort und garantierte ihnen - wenn sie tüchtig waren - den wirtschaftlichen Erfolg. Sicherlich haben einige Italiener nur deswegen das Bürgerrecht erworben und hatten nicht beabsichtigt, endgültig hier zu bleiben³⁰.

Erst als die Bevölkerungsverluste der Kriege in der Kurpfalz um 1720/25 nahezu wieder ausgeglichen waren³¹, wurden die Bürgeraufnahmen wieder erschwert, um den Zuzug - vor allem vermögensloser - Fremder zu verhindern. Bereits 1719 hatte der Kurfürst für die Stadt Heidelberg die Erhöhung des Aufnahmegelds von 3 bis 10 Gulden auf 40 Gulden (und auf 20 Gulden für Einheimische) angeordnet, um das *Gesindel* vom Land fernzuhalten. Nach der Residenzverlegung war der Zuzug italienischer Händler und ihrer Angestellten nach Mannheim so zahlreich, dass ihnen der Rat der Stadt im Jahre 1722 den Verlust des Bürgerrechts androhte, falls sie nicht *ihre Weiber in zeit von einem halben Jahr anhero kommen lassen*. 1727 ordnete der Kurfürst an, dass für die Bürgeraufnahme von Fremden der Nachweis eines Vermögens von 100 Rthl. erforderlich ist. Seit 1730/31 durfte grundsätzlich niemand mehr ohne seine vorherige Bestätigung als Bürger angenommen werden.

Schließlich wurde 1734 für sämtliche Städte der Kurpfalz das Bürgergeld (Aufnahme-geld) auf 40 Gulden (in den Flecken und Dörfern auf 20 Gulden) festgesetzt; Bretten hatte schon 1731 das Bürgergeld für den Fremden auf 50 Gulden festgesetzt - eine enorme Summe, wenn man sich

vergegenwärtigt, dass dieser Betrag dem Jahreseinkommen des Durchschnitts der Bevölkerung entsprach - und für denjenigen, der nach Bretten einheiratete, auf die Hälfte, *weil die Stadt wegen schlechten Bürgergeltt gar sehr populiert wird, so denen dahier Eingebornen zum größten nachteil und Schaden gereicht*³². 1750 wurde erneut den Oberämtern unter Strafe verboten, *Eingeborne oder Fremde, ohne besondere Regierung Erlaubniß zur Bürgern oder Beisassen aufzunehmen*. Seit 1753 war für einen Bürgersohn oder eine Bürgerstochter der Nachweis eines Vermögens von 300 Gulden notwendig, wenn er als Bürger aufgenommen werden wollte; war seine Ehefrau fremd, musste er 400 Gulden nachweisen; heiratete eine Bürgerstochter einen Fremden, wurden 500 Gulden Vermögen verlangt³³.

Die Verordnungen schlossen zwar alle Nichtvermögenden von der Bürgeraufnahme aus, verhinderten jedoch weder den fortdauernden Zuzug von Italienern, vor allem in die Residenzstadt Mannheim, noch den ausufernden Handel der Hausierer, die nicht nur aus Italien, sondern von überall her kamen und wie die Angestellten der Italiener meistens keine Steuern zahlten. Die Hausierer waren inzwischen in ganz Deutschland zum Problem geworden, von den sesshaften Krämern, zu denen schon längst die Italiener gehörten, als ernsthafte Bedrohung ihrer Exi-

stenz empfunden worden. Die wieder errichteten Zünfte, zu deren Mitbegründern die Italiener vielfach gehörten, versuchten vergeblich, dem Handel der Hausierer durch immer striktere Beschränkungen Einhalt zu gebieten. Den Landesherrn waren sie nicht minder ein Ärgernis, weil sie wegen ihrer luxuriösen Hofhaltung immer dringender auf Steuereinnahmen angewiesen waren, solche von den Hausierern aber nicht zu erwarten waren.

Mit dem Befehl vom 18.2.1741: *Sollen die Italiäner, Brabänter und übrige unverbeirathete Fremde, welche Gewerbschaft treiben, sich entweder im Lande häuslich niederlassen, oder wegziehen, und im ersten Falle, bei Verlust des Bürgerrechts, ihre Weiber zu sich kommen lassen*, versuchte Karl Theodor dem ungeregelten Zuzug Herr zu werden. Am 5.11.1743 wiederholte er seine Anordnung, allerdings - zur damaligen Zeit nicht mehr recht verständlich - nur gegenüber den Italienern und erinnerte zugleich an die Entrichtung der Steuern: *Sollen 1) alle und jede Italiäner, sie mögen für sich allein, oder in Gesellschaft Handelschaft treiben, verbeirathet oder ledigen Standes seyn, auf die treibende Nahrung besonders verschätzt, auch zur Tragung bürgerlicher Lasten angehalten und 2) dahin angewiesen werden, ihre Eheweiber und Familien aus Italien herausziehen, fort sich im Lande häuslich niederzulassen, ansonsten ihnen der Schuz aufzukündigen und das Bürgerrecht abzunehmen ist*³⁴.

5.

DIE ITALIENER IN HEIDELBERG, MANNHEIM UND IN WEITEREN STÄDTEN DER KURPFALZ³⁵

In der Kurpfalz hatten sich italienische Händler - wie fast überall im südwestdeutschen Raum - schon in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts niedergelassen. Der früheste Nachweis in der Kurpfalz stammt aus der Stadt Heidelberg, die damals noch kurpfälzische Residenzstadt war. Im Jahre 1661

beehrte Carlo Mainoni, der sich schon seit einigen Jahren in Heidelberg aufhielt, seine Aufnahme als Bürger. Nachdem der Rat die Aufnahme abgelehnt hatte, weil er ein *eifriger Katholik* sei, wandte er sich an den Kurfürsten, der den Rat anwies, die Aufnahme vorzunehmen³⁶. Schon wenig später muss

sich auch Anton Brentano (* 1639 Viano), Schwager des Carlo Mainoni, in Heidelberg aufgehalten haben, denn er heiratete (vermutlich dort) 1669 die Kaufmannstochter Anna Maria Schwab, deren Vater ebenfalls Kaufmann gewesen war. Er kehrte immer wieder in die Heimat zurück, wo seine Kinder geboren wurden und er selbst 1685 starb. Seine beiden Brüder, Johann Baptist Franz und Lorenz, waren ebenfalls schon um 1685 in Heidelberg und betrieben mit ihm zusammen die Handlung *Anton Brentano & Söhne*. Sie besaßen eine Filiale in Bruchsal, die ein weiterer Bruder führte. Der 1679 geborene Sohn Johann Anton des Anton Brentano trat wohl um 1705 in die Handlung in Heidelberg ein und wurde 1710 Bürger³⁷.

1684 heiratete Anton Dalbasco, Kaufmann aus Lierna am Comer See, in Mannheim die Tochter des kurpfälzischen Hofbildhauers Reinhard von der Werth. Im pfälzischen Erbfolgekrieg flüchtete er wohl wie viele andere, kehrte jedoch beim Wiederaufbau Heidelbergs dorthin zurück³⁸. Nach 1700 hielt sich Ambrosius Dalbasco, wohl dessen Sohn, der mit Maria Eva Bauser verheiratet war, als Handelsmann in Heidelberg auf.

Wohl schon vor 1686 muss auch Franz Dominik Brentano (* 1663 Bolvedro), aus einer anderen Linie dieser weit verzweigten Familie in Heidelberg anwesend gewesen sein, denn in diesem Jahr heiratete er gegen den Willen seines Vaters - Gertrud, die Tochter des calvinischen kurpfälzischen Besehers Johann von Flisten zu Caub-Bacharach. Während des pfälzischen Erbfolgekriegs hielt er sich in Bacharach auf, wo einige seiner Kinder geboren wurden, und kam anschließend wieder nach Heidelberg zurück. Sein Vater hielt sich schon lange in Deutschland auf, wurde bereits 1673 in Frankfurt im Schweizer Hof und schon vorher in Nürnberg als Händler genannt. Er war Kompagnon in den Firmen *Bellini, Brentani & Forno* und *Antonio Forni & Co*³⁹. Der Bruder von Franz Dominik, Joseph Brentano (* 1668 Bolvedro) war Gutsbesitzer und Patron einer Handelsgesellschaft in Frankfurt⁴⁰.

Franz Dominik Brentano lässt sich bis circa 1722 in Heidelberg nachweisen, als *Bürger und Handelsmann*, wie es in den Akten der Stadt Heidelberg heißt. 1715 hatte er die Funktion des Stadttrentmeisters inne. In den *Contractenbüchern* der Stadt Heidelberg erschien er schon kurz nach 1700 häufiger, weil er Häuser kaufte, sie wieder verkaufte oder auch Bürgschaften für andere Kaufleute stellte; ab 1719 scheint er jedoch selbst in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein⁴¹. Seine Tochter Livia hatte 1711 den Mannheimer Bürger und Handelsmann Anton Maffiola geheiratet; wohin die beiden verzogen sind, ist nicht bekannt.

Als der Spezereikrämer Carl Anton Fontina 1698 zusammen mit seiner Frau Jacobina ein auf dem Markt gelegenes Haus für 725 Gulden erwarb, war er bereits Bürger; 1702 hatte er das Amt des gemeinen Bürgermeisters inne. Der Sohn Michael, 1735 bereits Ratsherr und später Bürgermeister, muss zu Wohlstand gekommen sein. 1735/36 ersteigerte er eine große Anzahl von Grundstücken im Wert von mehreren tausend Gulden⁴².

Am 20.2.1699 hatte Marc Anton Brentano (* 1666 Tremezzo) zusammen mit seiner Ehefrau Margaretha in Heidelberg *einen Hausplatz an der hiesigen oberen Straß für 525 Gulden Baargeld* gekauft. Er war mit seiner italienischen Ehefrau Margaretha Brentana (* 1676 Tremezzo) gekommen; ab 1700 wurden mehrere Kinder in Heidelberg geboren. Die 1697 noch in Tremezzo geborene Tochter Maria Anna Andreina heiratete 1715 Claudius Riva, der aus Gravedona stammte und mit dem sie nach Mailand verzog⁴³. Bei der Eheschließung wurde Marc Anton als *dominus et urbis huiatus capitaneus bezeichnet*. Im Jahre 1709 verklagte er die ebenfalls in Heidelberg ansässigen Bürger und Krämer Joseph Comollo aus Laglio und Remigius Rossi, weil er ihnen Waren ausgeborgt hatte, diese aber den Preis von 140 Gulden schuldig geblieben waren⁴⁴. Nur wenige Jahre später sind die beiden nicht mehr in Heidelberg verzeichnet. 1698 erhielten Jakob

Brentano aus Volesio und seine Frau Lucrezia Guilini das Bürgerrecht, kehrten aber wenig später wieder in die Heimat zurück⁴⁵.

1699 wurde Peter Tarusello, aus Mandello gebürtig, als Bürger aufgenommen, 1701 folgte Johann Baptist Balbiano (aus Lenno oder Lierna) als Bürger nach⁴⁶. Ab 1700 kamen die Italiener Carl Anton Battoni mit seiner Frau Anna Catharina Weigand (vermutlich aus Lorsch), Peter Bino, Johann Baptist Caprano, 1680 in Mainz geboren, der 1720 in Heidelberg Maria Claudia Greimel, die Tochter eines Tirolers heiratete, und schließlich um 1730 Andreas Carove und die weiteren Italiener Dominikus Goati, mehrere Cetti, Martin Agudi und Peter Anton Varena⁴⁷. Es zogen Italiener zu, deren Väter an einem anderen Ort Händler waren oder von denen Verwandte schon in Deutschland waren. Ihre Zahl war so groß, dass man kaum annehmen kann, dass sie alle selbständig Handel trieben, sondern Ladendiener oder Kompagnon bei einem anderen Italiener waren, bis sie sich - häufig wiederum an einem anderen Ort - selbständig machen konnten. So zogen viele nach kurzer Zeit wieder weg und andere kamen hinzu.

Obwohl Heidelberg Residenzstadt war, wo durch den Hof, die Beamten, den Adel und das Militär ein lukrativer Handel möglich war, hielten sich vor 1690 verhältnismäßig wenige Italiener dort auf. Grund hierfür war sicherlich, dass die Kurpfalz bis 1685 ein reformiert geprägtes und regiertes Territorium war. Das Einbürgerungsbegehren des Carl Mainoni zeigt, wie wenig man in den Städten geneigt war, Katholiken aufzunehmen, insbesondere dann, wenn sie auch noch eine ernst zu nehmende Konkurrenz für den einheimischen Handelsstand bedeuteten. Mit der Nachfolge des katholischen Philipp Wilhelm aus dem Hause Pfalz-Neuburg im Jahre 1685 begann die Rekatholisierung des Landes und die eindeutige Bevorzugung von Katholiken in staatlichen Ämtern bis hinunter in Dienerstellen in den Dörfern⁴⁸. Seit diesem Zeitpunkt ließen sich Niederlassun-

gen zahlreicher Italiener nicht nur in Heidelberg, sondern auch in Mannheim und in der gesamten Kurpfalz feststellen. Es kamen nicht nur die italienischen Händler; aus allen deutschen Gebieten und dem Ausland zogen Katholiken, die ein Handwerk ausübten, in das Land. Auch in Bretten nahm die katholische Bevölkerung zu. Der pfälzische Erbfolgekrieg (1688 - 1697) hatte offensichtlich nur geringen Einfluss auf die Niederlassungen; man flüchtete vor dem Krieg in andere Städte, doch kamen die meisten nach dessen Ende wieder zurück. Die Residenzverlegung 1720 nach Mannheim hatte ebenfalls nicht dazu geführt, dass die Stadt verödete und *auf den Straßen und Plätzen Gras wuchs*, wie Kurfürst Karl Philipp gedroht hatte, vielmehr setzte sich die Zuwanderung italienischer Kaufleute während des gesamten 18. Jahrhunderts - wenn auch weniger zahlreich und aus anderen deutschen Städten - immer noch fort.

In den katholischen Kirchenbüchern Mannheims, die im Jahre 1685 beginnen, finden sich bereits zu diesem Zeitpunkt die ersten italienischen Kaufleute. Wie in Heidelberg dürfte es jedoch auch in Mannheim schon viel früher italienische Händler gegeben haben, zumal der reformierte pfälzische Kurfürst Karl Ludwig, der von 1649 bis 1680 regierte, Mannheim zum Hauptumschlagsplatz des pfälzischen Handels ausbauen wollte und auf die Zuwanderung aus den bevölkerungsreichen und wirtschaftlich wie kulturell weit entwickelten französisch- und flämischsprachigen Territorien setzte. Auch die Italiener dürften sich dies zunutze gemacht haben. Möglicherweise hatte aber die Pest um 1666 die Italiener ebenso wie andere Ausländer zumindest vorübergehend vertrieben oder von einem Zuzug vorerst abgehalten. Schon zwei Jahrzehnte später zeigte sich in Mannheim jedoch eine spürbare Aufwärtsentwicklung. Um 1700 hatte die Stadt wieder 500 Bürger (d.h. Familien), 1719 gab es 1094 Haushalte. Die gesamte Einwohnerschaft einschließlich Gesinde und Garnison dürfte am Vorabend der Residenzverlegung

knapp über 5.000 betragen haben⁴⁹. Nach der Residenzverlegung stieg die Bevölkerungszahl schnell auf die doppelte Zahl an. 1739 lebten etwa 18.500 Menschen in der Stadt, einschließlich des Militärs, das in den Neunziger Jahren auf etwa 10.000 Personen angewachsen war⁵⁰. Seit 1707 gab es jährlich drei Messen und noch verhältnismäßig wenige Beschränkungen, denen die Mannheimer Handelsschaft unterworfen war. Mannheim besaß somit alles das, was zur damaligen Zeit eine Stadt nicht nur für einen italienischen Kaufmann attraktiv machte.

Johann Nikolaus Pompeati war 1685 schon Bürgermeister und Hospitalmeister⁵¹, kurz darauf wurde Jakob Bartollo (Bordolo, Bordoli) in den Kirchenbüchern genannt, dem im Jahre 1687 eine Tochter geboren wurde, dann folgte weitere dieses Namens. Ab 1685 erscheint Syre Carl Georg Cavallo, Krämer und Kaminfeger als Pate bei italienischen Krämern, für den stellvertretend der Kaminkkehrer Joseph Bionth (Biondo) aus Graubünden⁵² auftrat. Es ist nicht eindeutig zu ermitteln, ob sich Cavallo zunächst in Mannheim oder in Heidelberg niedergelassen hatte. Er war aus Bensheim an der Bergstraße, seit 1650 wieder kurmainzisches Gebiet, gekommen, wo er 1671 Bürger geworden war⁵³. Angehörige der Familie waren während des 18. Jahrhunderts in Mannheim und Heidelberg als Kaufleute niedergelassen.

Dominik Gallifano wurde anlässlich der Taufe einer Tochter 1699 als *Neapolitanus, hier Handel treibend*, in den Kirchenbüchern genannt. 1726 erfolgte die Taufe des Sohnes von Alexander Gallifano, wahrscheinlich dessen Sohn, und seiner Ehefrau Maria Theresia Gerstner. Anton Magatti hielt sich 1688 zusammen mit seiner Frau Anna Maria in Mannheim auf, ist dann dort aber nicht mehr verzeichnet. Lorenz Cetti, der wohl aus Loveno stammte, kam noch vor 1699 mit seiner Frau, Verwandte folgten nach und verteilten sich schon wenig später auf viele Orte in der Kurpfalz. Kurz nach 1700 waren auch mehrere Italiener namens Forno anwesend, die vermutlich ebenfalls von Mainz zugezogen waren.

Martin Dominik Brentano (* 1673 Bonzanico) war wohl ebenfalls um 1700 nach Mannheim gezogen und hatte 1703 Anna Margaretha Antoni, die Tochter des Mannheimer Biersieders und Wirts *Zum Weißen Bären*, Johann Antoni⁵⁴ geheiratet. Sein Vater, Dominikus Brentano (* 1643 Bonzanico + 1723 Mainz) betrieb eine Handlung in Mainz, und der Großvater Martin (* 1610 Bonzanico + 1692 ebenda) hatte schon 1662 als Höker auf dem Frankfurter Markt Südfrüchte feilgeboten. Wo sich eine Möglichkeit zu wirtschaftlicher Betätigung bot, waren die Italiener - so scheint es - schnell zur Stelle. Wahrscheinlich hatte der Vater seinen Sohn zur Gründung eines Geschäfts nach Mannheim geschickt. Der Bruder Anton führte in Mainz die Handlung fort; zwei Schwestern waren in Mainz mit den Italienern Stefan Anton Ignaz Brentano aus Griante bzw. mit Peter Bino verheiratet⁵⁵. Letzterer selbst oder dessen Nachkommen wurden in Eberbach sesshaft. Carl Venino⁵⁶, bereits Bürger in Mannheim, heiratete 1709 in Mainz Maria Margaretha Brentano, die Schwester des Martin Dominik Brentano. Alles deutet darauf hin, dass Venino und Brentano in Mannheim gemeinsam Handel trieben. Ab 1720 ist Martin Dominik Brentano in Mannheim nicht mehr feststellbar.

Anfang des 18. Jahrhunderts siedelte sich eine weitere, aus Tremezzo stammende Brentano-Linie in Mannheim an. Peter Anton Brentano (*1692 in Tremezzo + 1769 Frankfurt), der Sohn des Dominik Brentano (* 1651 Tremezzo), der in Frankfurt eine große Handlung besaß, erschien um 1719 in Mannheim, gab jedoch den Handel in Frankfurt nicht vollständig auf⁵⁷. Dort wurde 1740 sein Sohn Peter (Paul) geboren, der nach Mannheim zog und 1767 Anna Maria Andriano heiratete. Deren Eltern, Stephan Andriano und Marta Salice (aus Canova) waren um 1735 - wohl von Kirchheim bei Nördlingen⁵⁸ - nach Mannheim gekommen, wo sie bald eine große Spezerei- und Weinhandlung führten, auf die noch einzugehen sein wird. Wahrscheinlich war Peter Brentano

nach Abschluss seiner Lehre als Handlungsdiener in die Handlung des Andriano, der keine Söhne hatte, eingetreten und hatte sie dann ab 1774 übernommen. 1778 war er Zunftmeister der Handelsinnung und wurde kurz darauf zum Kommerzienrat ernannt⁵⁹. Zwei Söhne des Kirchheimer Andriano kamen ebenfalls nach Mannheim und wurden 1766 bzw. 1778 in die Mannheimer Handlungszunft aufgenommen⁶⁰.

Dem Umzug des Hofes von Heidelberg nach Mannheim im Jahre 1720 samt Hofstaat, Militär, Beamten, Bauhandwerkern und Künstlern folgten viele italienische und einheimische Kaufleute nach oder zogen von anderen Orten zu, die jedoch nicht alle auf Dauer blieben. Es kamen die Italiener Germano, Peretti, Buzzini, Sartorio, Lucano, Ponto, Proro, Ortallo, Scotti und viele andere, die alle vom Luxuskonsum des kurfürstlichen Hofes, des Adels und des Militärs zu profitieren hofften⁶¹. Ebenso wie in Heidelberg dürften viele von ihnen lediglich Ladungsdiener oder Kompagnon bei einem der bereits ansässigen Händler gewesen sein. Schon bald gehörten die Italiener in Mannheim zu den eifrigsten Befürwortern einer Handelsinnung, die dann 1728 - zum Schutze der einheimischen Gewerbe gegen auswärtige Konkurrenz und gegen *ohnzünftige* - gegründet wurde. Die Italiener bekämpften nun, sich wohl schon längst als Einheimische betrachtend das, womit ihre Väter, nicht einmal 100 Jahre zuvor, die Grundlage für ihren Handel geschaffen hatten. 1775 stellten die Italiener ein Viertel der gesamten Kaufmannschaft in Mannheim, die annähernd 80 betrug und von denen 56 allein mit Spezereiwaren, Eisen und sonstigen Kurzwaren handelten⁶².

Schon bald nach den Kriegen waren in den süddeutschen Territorien neue Residenzen wie Pilze aus dem Boden geschossen: 1697 hatte der Markgraf von Baden-Baden Rastatt gegründet, 1705 der Herzog von Württemberg Ludwigsburg, 1715 der Markgraf von Baden-Durlach Karlsruhe und 1720 wurde mit dem prachtvollen

Ausbau Bruchsal's zur bischöflich-speyerischen Barock-Residenz begonnen. An alle diese Orte zog es nicht nur die Bauhandwerker und Künstler, sondern auch die italienischen Krämer - unabhängig von der Konfession des Territoriums oder des Landesherrn. In Rastatt hatte sich mit dem Ausbau des Schlosses um 1700 eine Kolonie aus Krämern und Bauhandwerkern gebildet⁶³.

In Bruchsal, der neuen Residenzstadt des Hochstifts Speyer, verlief die Einwanderung nicht anders als in Mannheim oder Heidelberg, allerdings war dort die Zahl der Krämer stets geringer. Schon vor dem Ausbau der Residenz (1720) hatte sich um 1685/90 Johann Brentano (* circa 1660/70 Viano), der Bruder der Heidelberger Krämer Anton und Lorenz Brentano niedergelassen. 1696 hatte er die Bruchsaler Bürgerstochter Anna Elisabetha Rohrmoser geheiratet. Der wohl einzige Sohn Franz Joseph stieg als Beamter des Fürstbischofs in Bruchsal auf. Mindestens seit 1700 hielt sich auch Baptist Bellosi (Bellosa) in Bruchsal auf. Er heiratete dort 1701, bereits Bürger, in erster Ehe die Tochter des Bruchsaler Bürgers Michael Fergen und in zweiter Ehe Catharina Weick, die Tochter eines Wagners. Die Bellosa waren das ganze 18. Jahrhundert hindurch Krämer. Im Jahre 1797 eröffnete Leopold Adam Bellosa, Handelsmann und Conditor, ein *Caffeehaus mit Haltung der Billard*⁶⁴. Konditorei und Café bestanden noch nach 1950. Wie fast alle Italiener, die sich zur damaligen Zeit niedergelassen hatten, waren auch die Italiener in Bruchsal keine Neulinge. Bereits die Väter hatten sich mehr oder weniger lange in Deutschland aufgehalten oder eine Handlung an einem Ort betrieben.

Von 1695 - 1707 wurde der Italiener Johann Bagatt(i) als Kaufmann in Bruchsal genannt, der von Philippsburg gekommen war. Dort war Johann Jakob Bagatti Krämer, bis er um 1740 nach Weingarten zog und eine Handlung aufmachte⁶⁵. Um dieselbe Zeit muss auch schon der Italiener Jakob Zangrandi⁶⁶ in Bruchsal anwesend gewesen sein. Zu ihm kamen Anfang des

Sinsheim genannt. Krämer namens Bianco (Bianchi) gab es an vielen Orten und sie hatten sich wohl zuerst in Mainz niedergelassen. Im 18. Jahrhundert gehörten verschiedene Bianco über viele Jahre hinweg dem Kölner Rat an⁷⁴. Um 1750 kam Joseph Anton Bianchi, um 1716 - vielleicht noch in Italien - geboren, von Weinheim nach Schwetzingen, wo sich bereits Carl Anton Lazarus Cetti als Krämer aufhielt. Kurfürst Karl Theodor nutzte das Schwetzingen Schloss als Sommerresidenz und hatte 1759 den Ort außerdem zum Markt flecken erhoben. Der Nachfahre Friedrich Bianchi wurde bei seiner Eheschließung 1875 als Hofkonditor bezeichnet⁷⁵.

In den Städten des Odenwalds bis hinauf zum Main in Richtung Aschaffenburg und weiter in Richtung Nürnberg hatten sich die Italiener ebenso festgesetzt. In Mosbach handelte ein Italiener namens

Valli, auch mehrere Brentano hatten sich dort zumindest zeitweise aufgehalten. In Eberbach war Peter Bino (Pino), wohl von Mainz gekommen, und in Neckargemünd hielten sich mehrere Generationen lang die Galetti auf. In Westen waren die Niederlassungen vielleicht noch zahlreicher; sie waren in den Städten an der Bergstraße und im kurpfälzischen Gebiet links des Rheins bis hinauf nach Köln und den Niederlanden ebenso anzutreffen. In Frankenthal waren die Tarusello, in Landau die Forno, Scotti und ein Franz Piazzia, in Landstuhl und Kusel die Benzino, in Kaiserslautern die Venino. Die aus Locarno im Tessin stammenden Varena waren in Ingelheim, die Vacano und Bordolo in Koblenz, Kirchberg, Simmern und St. Wendel tätig, um nur einige wenige zu nennen. Lediglich in den protestantischen Städten im Norden Deutschlands traten die Italiener nur vereinzelt in Erscheinung.

6.

DIE ITALIENISCHEN KRÄMER IN BRETEN

Nach Bretten kamen die italienischen Krämer einige Jahrzehnte nach den italienischen Glaubensflüchtlingen aus dem Veltlin, den Paravacini, Cattaneus, Gilardoni oder dem Zimmermann Grillo nach Bretten. Vor dem großen Brand hatte sich bereits der savoyardische Krämer Ludwig Moderi in Bretten niedergelassen und war 1688 Bürger geworden. Der katholische Johann Michael Marsato (Massatus, Marsatus) stammte aus der Schweiz, vielleicht aus dem Tessin, denn in den katholischen Kirchenbüchern wird er als *Italus* bezeichnet. 1707 erlangte er das Bürgerrecht. Bei ihm dürfte es sich um einen Schreiner oder Zimmermann gehandelt haben, um einen Handwerker also, wie sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreich aus Tirol, dem Tessin und Graubünden nach Norden zogen, um dort eine Existenzgrundlage zu finden. Die

Stadt Bretten befand sich im Wiederaufbau und qualifizierte Handwerker fehlten. Sein Sohn Johann Heinrich erlernte das Schreinerhandwerk, was ebenfalls die Vermutung stützt.

Carl Dominik Bellino wurde 1698 Bürger in Bretten und ist der erste bekannte Pomeranzenkrämer, der hierher kam. Er stammte vermutlich aus Volesio, einem Bergdorf oberhalb von Tremezzo, zu dem es heute noch politisch gehört. Bellino starb um 1710 (in diesem Jahr war er noch Pate bei einem Kind des Peter Moderi). Seine Witwe Catharina trat noch 1720 als Patin bei Taufen auf. Maria Elisabetha Bellino, wahrscheinlich die Tochter, heiratete am 10.6.1705 in Bretten Johann Baptist Brentano, von dem nicht bekannt ist, in welcher Stadt er Handel trieb. In der Aufstellung des Stadtgerichts vom 4.8.1727

über die Zahlungen aller Kaufleute an das Wechselgericht in Mannheim⁷⁶ wird der Name Bellino nicht mehr genannt.

Italienische Krämer namens Bellino hatten sich zuerst in Frankfurt niedergelassen. Bereits im Jahre 1628 hielt sich dort Martin Bellino auf. 1648 wurde er als Beisasse genannt und als Patron der Firma *Bellino, Cetti und Co* im Schweizerhof in Frankfurt⁷⁷. Sein Sohn Martin führte zusammen mit dem Schwager Martin Brentano aus Bonzanico und Francesco Bellino die Firma *Martino Bellino, Francesco Bellino, Martino Bellino und Giovanni Mainoni*, die jedoch schon vor 1678 wieder aufgelöst wurde⁷⁸. Auch dessen Sohn, Martin Anton, war (von 1687 - 1720) Kompagnon der Brentano in Frankfurt. In Mainz betrieb Peter Bellino eine Handlung, der dort 1677 das Bürgerrecht erhalten hatte und 1690/92 Mitglied der dortigen Krämerzunft geworden war. Nachkommen waren das ganze 18. Jahrhundert über in Mainz tätig. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts belieferten sie kurpfälzische Krämer. Anzunehmen ist, dass es sich auch bei dem in Bretten niedergelassenen Bellino um einen Sohn oder Verwandten der Händler in Mainz oder Frankfurt gehandelt hat.

1711 wurde Johann Angelo Balthasar Badon (Battoni) in Bretten Bürger. Auch über ihn ist in den Archivalien der Stadt nicht sehr viel zu erfahren. Er war seit 1714 im Rat und in den Jahren 1717 und 1728 Gerichtsbürgermeister, war also auch in das Gericht gewählt worden. 1727 zahlte er als Kaufmann 3 Gulden an das Mannheimer Wechselgericht, 1729 wurde er noch einmal als Pate genannt. Auch im Ämterbuch ist er zu dieser Zeit verzeichnet - er ist 1728 Weinumgelter und Holzgeber -, dann wird er dort nicht mehr genannt. 1731 erschien er in den Gerichtsprotokollen, weil er mit Ferdinand Würzt in Streit geraten war. Dann verliert sich seine Spur.

Vielleicht war er über Heidelberg nach Bretten gekommen, als Sohn des Johann Battoni (Badon) aus „Trient am Comer See“, der in Heidelberg 1700/01 Bürger

wurde, oder ist sogar mit diesem identisch⁷⁹. In Heidelberg erschien Carl Anton Battoni und seine Ehefrau Anna Catharina Weigand (vermutlich aus Lorsch) 1719 in den Kirchenbüchern, als eine Tochter getauft wird. Um 1720/21 muss er nach Mannheim gezogen sein, denn die weiteren Kinder wurden dort geboren.

Um 1700 muss auch Johann Baptist David Ferari (* 1670) nach Bretten gekommen sein. 1705 war er bei der Eheschließung des Johann Baptist Brentano mit Maria Elisabeth Bellino Trauzeuge und wurde bereits als *dominus et senator bujatus* bezeichnet. 1716 wurde seine Frau, Maria Elisabetha, erstmals genannt, über deren Herkunft nichts bekannt ist, als der Tod seines ersten Sohnes im Kirchenbuch eingetragen wurde. Er starb 1774, über 100 Jahre alt. Zwischen 1716 und 1735 wurden 13 Kinder geboren, von denen nur vier Töchter das Erwachsenenalter erreicht und geheiratet haben. Johann Baptist Ferari stammte - ebenso wie die Prestinari in Bruchsal - aus Sala Comacina, das am Westufer des Comer See liegt, unmittelbar oberhalb von Colonno. Da die Prestinari zudem häufig Paten seiner Kinder gewesen sind, liegt es nahe anzunehmen, dass er mit der Familie Prestinari verwandt gewesen ist. Italienische Händler mit dem Namen Ferari gab es an vielen Orten in Deutschland, z.B. in Mainz und sehr früh - schon um 1650 - in Köln. Die Herkunft der Einzelnen zu ermitteln, ist schwierig, weil der Name auch in Italien sehr häufig auftrat. In Philippsburg war der aus Roveredo in Graubünden stammende Christoph Ferari bis 1712 Kompagnon des Peter Tognio, von dem schon die Rede war. Dass dieser Ferari aus einer anderen Gegend stammte, schließt eine Verwandtschaft nicht aus. In Bensheim betrieb Joseph Ferari seit 1716 gemeinsam mit Carlo Cetti, beide aus Loveno, einem Dorf oberhalb von Menaggio am Comer See, eine Handlung⁸⁰.

Als letzter Pomeranzenkrämer kam der 1707 in Colonno geborene Johann Bap-

tist Bellosa (Bellosi) um 1730 nach Bretten. Sein Vater war, wie aus seinem noch vorhandenen Geburtsbrief hervorgeht, Johann Maria Bellosi, verheiratet mit Francisca de Salici, der sich ebenfalls in Deutschland als Händler betätigt hatte. Um 1680 hielt er sich zusammen mit Anton (*um 1637 Bonzanico) und Jakob Brentano „Scalino“ (* um 1630 Bonzanico) in Leipzig auf, wo diese - ohne Bürger zu sein - mit Südfrüchten handelten⁸¹. Johann Baptist Bellosa war sicherlich verwandt mit den in Bruchsal ansässigen Familien Bellosa und Prestinari, wofür die unmittelbare Nachbarschaft von Colonno und Sala Comacina spricht. Sein Werdegang dürfte den üblichen Verlauf genommen und ebenso wie bei Ferari als Ladendiener begonnen haben, vielleicht in Bruchsal oder sogar bei Ferari. Am 12.1.1734 schloss er in Bretten die Ehe mit Maria Eva Margaretha, der Tochter des Johann Michael Marsatus. Dass er bereits zwei Tage nach der Eheschließung in Bretten als Bürger aufgenommen wurde, deutet darauf hin, dass er sich schon einige Jahre zuvor in Bretten aufgehalten hatte. Wahrscheinlich hat ihm die Eheschließung die Aufnahme als Bürger wesentlich erleichtert. Sie erfolgte zu einem Zeitpunkt, zu dem man weiteren Zuzug Fremder schon nicht mehr wünschte. Mindestens 9 Kinder wurden in Bretten geboren, von denen nur vier Töchter das Erwachsenenalter erreicht haben. 1778 wurde er in der Liste des Gerichts an das Oberamt über die Krämer in Bretten nicht mehr erwähnt⁸².

In Bretten erschienen italienische Kaufleute verhältnismäßig spät, wahrscheinlich erst einige Jahre nach 1690, nachdem die Stadt nach dem großen Brand 1689 an den Wiederaufbau gegangen war. 1690 lag das wirtschaftliche Leben darnieder, die Bäcker, Metzger und Wirte - regelmäßig die wohlhabendsten Bürger einer Stadt - konnten nicht mehr die Akzise an die Stadt entrichten, und es wird an die Herrschaft berichtet, sämtliche übrigen Handwerke lägen still. Straub weist darauf hin, dass sich die Stadt von den Folgen des pfälzischen

Erbfolgekrieges lange nicht mehr erholte und ihre wirtschaftliche Bedeutung wie vor dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr erreichen konnte⁸³. Der erste Jahrmarkt nach dem Brand fand erst wieder 1694 statt, der der Stadt nur 5 Gulden 19 kr. einbrachte. 1695 wurde ebenfalls nur ein Jahrmarkt abgehalten; das Standgeld fiel noch geringer aus. Erst im Jahre 1697 wurden wieder vier Jahrmärkte abgehalten⁸⁴. Ein Jahr später wurde Carl Dominik Bellino Bürger in Bretten. Er war demnach zu einem Zeitpunkt in die Stadt gekommen, zu dem sich die Stadt von den Folgen der Kriege zu erholen begann. Die Bevölkerungszahl war 1705 auf 1.043 gestiegen⁸⁵. Als sich Angelo Balthasar Battoni niedergelassen hatte - um 1710 oder sogar etwas früher - dürfte die Bedeutung der Jahrmärkte in Bretten bereits wieder zugenommen haben. Johann Baptist Ferari war ebenfalls schon in der Stadt. Der Rat der Stadt hatte schon seit einigen Jahren die Jahrmärkte im Heidelberger Kalender annonciert, um deren Besuch zu steigern⁸⁶. Die Zahl der bereits ansässigen Kaufleute war nicht groß. 1727 gab es 11 christliche und 7 jüdische Krämer; letztere hatten jedoch - so Straub - überörtlichen Handel, vornehmlich mit Tuchen oder Eisen getrieben. Bei den 11 christlichen Krämern handelte es sich neben Badon und Ferari wohl nur bei einigen um typische Spezereikrämer. Johann Thorwarth der Alt und Andreas Grün waren Holzhändler gewesen, Ferdinand Gaum war Zuckerbäcker, trieb wohl nur nebenbei Spezereihandel. Franz Gillardon handelte als Gerber mit Leder und kaum mit anderen Waren. Vermutlich haben die weiteren vier Krämer, nämlich Christoph Doller, Kramer, Vogler und die Witwe Feuchter mit allen denjenigen Waren gehandelt, die von auswärts beschafft werden mussten, mit Papier, Schreibwaren, Salz und Zucker, Fastenwaren, Käse und Leuchtmitteln, vielleicht auch schon mit Kaffee und Tee. Ihre Beiträge an das Mannheimer Wechselgericht - sie lagen zwischen 1 und 4 Gulden - deuten darauf hin, dass ihre Handlungen keinen besonders großen Umfang aufwiesen. Die Kenntnisse darüber, mit welchen Wa-

ren einheimische Krämer nach dem Dreißigjährigen Krieg gehandelt haben, sind gering. Die „Luxuswaren“, mit denen die Italiener handelten, standen ihnen zunächst nicht als Handelsware zur Verfügung und die Handwerker verkauften die von ihnen hergestellten Waren selbst.

Dass sich die Italiener schon um 1700 und kurz danach in Städten niederließen, die wie Bretten, Eppingen und andere ihre ursprüngliche wirtschaftliche Bedeutung verloren hatten, oder dass sie sogar in kleine unbedeutende Städte, wie etwa Mühlburg (in der Markgrafschaft Baden)

zogen, zeigt, wie eng es für den Handel der Italiener in Deutschland bereits geworden war. Um 1700 lebten nahezu in allen Städten der Kurpfalz italienische Kaufleute und in anderen katholischen Territorien war es nicht anders. Selbst Söhne niedergelassener Italiener mussten damals schon anderenorts nach einer Existenzgrundlage suchen. Gründete man nach 1700 noch ein eigenes Geschäft, so war man eingessener italienischer Konkurrenz ausgesetzt, der nicht mehr alle standhalten konnten. Auch Bellosa, der erst um 1730 kam, musste - so scheint es - diese Erfahrung machen.

7.

DIE INTEGRATION

Mit der Niederlassung der Italiener einher ging regelmäßig ihre Integration in einer Stadt. Überall erreichten sie in den Territorialstädten - nicht nur in der Kurpfalz - in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und auch noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts ihre Aufnahme als Bürger innerhalb weniger Jahre der Anwesenheit. Nicht so reibungslos verlief ihre Akzeptanz in den Städten mit altem Patriziat, das seine Vormachtstellung auch über den Dreißigjährigen Krieg hinaus hatte retten können. In der lutherischen Freien Reichsstadt Frankfurt verhinderten die einheimischen Krämer mit Unterstützung des Rats noch das ganze 18. Jahrhundert hindurch die Aufnahme der Italiener als Bürger und ließ sie auch nicht widerstandslos als Beisassen zu⁸⁷.

Ebenso schnell erlangten sie von Anfang an städtische Ämter. Wenn auch die politischen Funktionen des Rats nach dem Dreißigjährigen Krieg durch die Landesherren immer mehr eingeschränkt worden waren, so hielt doch die Reputation an, die man als Mitglied des Rats (oder des Gerichts) genoss. Johannes Badon und Johann Baptist Ferari waren beide offensichtlich sehr schnell in den Rat gewählt

worden. Badon war 1717 bereits Gerichtsbürgermeister, Ferari kam 1719 in den Rat, war 1725 Gerichtsverwandter und später auch Gerichtsbürgermeister. Die Veltliner Glaubensflüchtlinge Gillardon und Paravicini hatten schon einige Jahre zuvor denselben Aufstieg in städtische Ämter erreicht. Auch der Nachkomme des savoyardischen Krämers Moderi, Dominik Moderi, gelangte in den Rat und war sogar viele Jahre lang Anwalt.

Vermögen war in den deutschen Territorien für die Erlangung städtischer Ämter nie allein ausschlaggebend gewesen, große Vermögen hatten die Italiener innerhalb nur kurzer Zeit in einer Stadt wohl kaum erwerben können. Ratsmitglied zu werden, war jedoch ohne Akzeptanz in der Bürgerschaft und erworbenes Ansehen auch nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht möglich. Den schnellen und nahezu überall zu verzeichnenden sozialen Aufstieg der Italiener in der städtischen Gesellschaft ermöglichte sicherlich ihr Wille zur Eingliederung in einer Stadt und der ihnen nachgesagte Ehrgeiz, aber auch der immer noch anhaltende Mangel an qualifiziert ausgebildeten Personen. Sicherlich kam ihnen auch zu gute, dass der Kauf-

mannsstand in der (schon wieder) ständisch geprägten Gesellschaft generell hohes Ansehen genoss. Kaufleute, auch wenn sie im eigentlichen Sinne nur Krämer waren, standen in der ständischen Ordnung ziemlich weit oben, kamen direkt hinter dem gelehrten Stand (zu dem jeder gehörte, der - auch ohne Abschluss - die Universität besucht hatte). Außerdem besaßen viele italienische Kaufleute eine für die damaligen Verhältnisse überdurchschnittliche Bildung. Sie beherrschten die deutsche Sprache zumindest mehr oder weniger gut, konnten nicht nur lesen, sondern auch schreiben und - was damals nicht sehr verbreitet war - auch rechnen, was für ihren Handel unabdingbar war⁸⁹. Das Schulwesen war in Deutschland auf keinem hohen Niveau. Rechnen wurde kaum gelehrt und die Kenntnisse im Schreiben blieben rudimentär, wenn man nicht eine Lateinschule oder die Universität besuchen konnte⁹⁰. Schon im 17. Jahrhundert hatten die Italiener eine große Zahl von Lehrlingen bei sich aufgenommen, damit diese *die deutsche Sprache, Lesen, Rechnen und Schreiben und die deutsche Kontenführung erlernen*, wie es in einem der Ausbildungsverträge heißt⁹¹. Um die Jahrhundertwende waren die Italiener an vielen Orten schon etabliert und gehörten zu den eingesessenen Familien. Später Zugezogenen, wie etwa Johann Baptist Bellosa, gelang, wenn sie nicht in eine der Ratsfamilien einheirateten, immer seltener ein vergleichbarer sozialer Aufstieg.

Alle Pomeranzenkrämer sind entweder schon in der Einwanderergeneration oder spätestens in der zweiten Generation in einheimischen Familien aufgegangen, zu denen auch schon andere Eingewanderte, wie etwa die Savoyarden gehörten. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts gab es vereinzelte Einheiraten in hiesige Kaufmannsfamilien und gegen Ende des Jahrhunderts waren sie eher die Regel, vor allem in den Landstädten, wo es keine „italienischen Kolonien“ gab. Sie heirateten bevorzugt in die Ratsfamilien ein, die in den Landstädten regelmäßig von den Kaufleuten, einigen Gastwirts- und

Handwerkerfamilien (meistens Metzger und Bäcker) gestellt wurden. Je vermöglicher der italienische Vater war, desto größer war darüber hinaus die Chance, die Tochter mit einem kurpfälzischen Diener (Beamten) zu verheiraten.

Zwar gab es auch das ganze 18. Jahrhundert hindurch bei den Italienern zahlreiche Ehen untereinander, vor allem zwischen den in Heidelberg und Mannheim oder den in Frankfurt und Mainz ansässigen Familien. Auch in den kleineren Städten haben sie über beachtliche Distanzen hinweg untereinander geheiratet. Dass dies Ausdruck ihres starken Zusammengehörigkeitsgefühls gewesen sei, wie bisweilen behauptet wurde⁹², erscheint verfehlt. Die verwandtschaftlichen Beziehungen waren bei den meisten Italienern schon in der Heimat eng und kaum überschaubar und wurden durch ihre Handelsbeziehungen in Deutschland noch enger verknüpft. So spricht auch die Einheirat des Peter Brentano in die Mannheimer Familie Andriano nur auf den ersten Blick für ein sich abschottendes Verhalten. Nimmt man die gesamte Familie in den Blick, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. So hatte nur eine der vier Töchter des Stefan Andriano einen Italiener (Peter Brentano) geheiratet, alle anderen jedoch kurpfälzische Beamte mit deutscher Abstammung⁹³.

Die Ehen der Italiener unterschieden sich nicht von denjenigen einheimischer bürgerlicher Familien und entsprachen dem ständischen Denken⁹⁴. Man heiratete nicht „unter Stand“, denn die mit seinem Stand verbundene wirtschaftliche und soziale Situation galt es zu bewahren und damit auch die Zukunft der Kinder in einer Zeit zu sichern, die keine andere „Lebensversicherung“ kannte. Noch immer wurden daher zahlreiche Ehen zwischen den Familien regelrecht ausgehandelt und die Vererbung des *Beibringens* beider Seiten bis ins Kleinste geregelt. Die Italiener, die von Hausierern zu Krämern - oder wie sie sich selbst einschätzten zu Kaufleuten - emporgestiegen waren, haben die Absicherung

ihres (erworbenen) Standes durch möglichst vorteilhafte Ehen ebenso zielstrebig verfolgt wie die deutsche bürgerliche Schicht oder andere ausländische Zuwanderer. Dabei hat die Nationalität der Familie, in die eingehiratet wurde, wohl kaum eine Rolle gespielt. Nicht nur die Töchter des Ferari, auch die Töchter des Bellosa, die weniger vorteilhafte Ehen schlossen, sind typisch für das Heiratsverhalten der damaligen Zeit und darüber hinaus für das Aufgehen der Italiener in der einheimischen Bevölkerung.

Johanna Eleonora, die älteste und 1716 geborene Tochter des Johann Baptist Ferari, heiratete 1736 Simon Singer (+ 1746/52), der aus Tirol nach Bretten zugezogen war. Er war Kaufmann von Beruf, wurde aber 1727 nicht mehr unter den Kaufleuten aufgeführt. Er war, obwohl katholisch, in erster Ehe mit der aus einer lutherischen Familie stammenden Margarethe Elisabeth Würz aus Bretten verheiratet, der Tochter des damaligen Adlerwirts Hans Martin Würz. Vielleicht hatte Simon Singer nach dem Tod des Schwiegervaters 1726 die Wirtschaft weiterbetrieben. In den Nachlassakten des Ferari wird der Vorausempfang der Tochter Johanna Eleonora mit 2.141 Gulden angegeben⁹⁵. Nicht bekannt ist, ob sie die gesamte Summe schon bei ihrer Eheschließung erhalten hatte. Die für die damalige Zeit sehr hohe Mitgift spricht dafür, dass auch Simon Singer recht wohlhabend gewesen war. Dass die beiden Töchter aus dieser Ehe kurpfälzische Beamte heirateten, spricht ebenfalls für diese Annahme. Die Tochter Jakobea Friederike war mit dem kurpfälzischen Hofkammerat Franz Gydell (Gidel) aus Neuburg verheiratet, die Tochter Catharina mit dem Oberamtsschreiber in Bretten Franz Christian Heineck, der wohl später nach Oberhausen versetzt wurde. Der Sohn Conrad, verheiratet mit Maria Margarethe Schantz, hatte die Handlung des Ferari samt Haus wohl schon lange vor dessen Ableben übernommen.

Die 1718 geborene Tochter Maria Elisabetha heiratete 1745 in erster Ehe den Italie-

ner Peter Buzi, den Sohn des Mannheimer Krämers Domenico Battista Buzi, der aus Tremezzo stammte, und zog mit ihm um 1746 nach Mannheim. Ihr Vorausempfang belief sich auf 1.250 Gulden. Nach dem Tod ihres Ehemannes heiratete sie um 1751 den Mannheimer Krämer Carl Joseph Seuffert, der beim Tode des Ferari ebenfalls schon verstorben war.

Am 29.6.1746 schloss Maria Johanna, 1723 geboren, die Ehe mit dem Philippsburger Kaufmann Jakob Friedrich Stumpf (* 1716), dessen Vater Friedrich Stumpf dort schon Krämer gewesen war. Zwei Monate vor der Eheschließung hatten die Verlobten in Philippsburg einen Ehevertrag geschlossen, in dem zwar im Einzelnen die Erbfolge geregelt worden war, jedoch - anders als damals üblich - nichts über die Höhe der Mitgift der Braut (1.250 Gulden) oder über den Wert der Handlung des Bräutigams ausgesagt wurde⁹⁶. Nach dem Tod ihres Ehemannes am 23.11.1756 führte sie, wie es damals allgemein üblich war, dessen Handlung fort und gehörte damit auch der Philippsburger Handlungszunft an⁹⁷. 1758 heiratete sie Thomas Endres, Witwer und ebenfalls Krämer in Philippsburg. Seit 1755 war er „jüngerer Zunftmeister“ der seit 1746 wieder gebildeten Zunft und seit 1760 Ratsmitglied; er starb 1765. Nach 1774, schon über 50 Jahre alt, heiratete sie Johann Nikolaus Weyell (Weyl), wohl aus Mannheim stammend, der 1770 als „junger Bürger“ in die Handlungszunft aufgenommen worden war⁹⁸. Es dürfte sich um eine für die damalige Zeit typische „Versorgungsehe“ gehandelt haben.

Wie die Beziehungen zu Philippsburg entstanden waren, ließ sich nicht rekonstruieren. Vielleicht hatte Jakob Friedrich Stumpf bei einem Krämer in Bretten eine Lehre absolviert. Im Allgemeinen kannten sich die Krämer nicht nur in der näheren Umgebung meistens sehr gut, häufig vom Besuch der Messen, und es fand ein reger Informationsaustausch zwischen den Kaufleuten statt. 1746 heiratete auch die Tochter des Simon Singer

aus dessen erster Ehe, Margaretha Elisabetha, einen Philippsburger Krämer, Caspar Brauch. Die Eheschließung der älteren Tochter des Ferari, Maria Elisabetha, mit Peter Buzi aus Mannheim weist ebenfalls auf die umfangreichen Beziehungen der Kaufleute untereinander hin. Die Tochter des Krämers Lorenz Doller heiratete 1758 den italienischen Krämer Lucas Melazza aus Karlsruhe, der vermutlich aus Tremezzo stammte.

Die 1731 geborene Tochter Anna Catharina heiratete 1750 einen kurpfälzischen Diener (Beamter), den in Bretten als Steuereinnehmer des Oberamts (*telonisorum per Archistrapa Brettensi profecti*) tätigen Johann Baptist Reichardt. Auffallend hoch war der Vorauspfang von 3.790 Gulden. Sehr wahrscheinlich hing die Höhe des Vorauspfangs mit der Stellung des Ehemannes als kurpfälzischer Beamter zusammen, mit der die Tochter in der ständischen Ordnung eine Stufe weiter aufstieg. Das Ansehen eines kurpfälzischen Beamten war hoch, ganz im Gegensatz zu seiner Besoldung. Als die vier Töchter nach dem Tode des Vaters den Nachlass auseinandersetzen, lebte das Ehe-

paar in Neustadt a.d. Haardt; der Ehemann wird in den Nachlassakten kurpfälzischer Stiftsschaffner genannt⁹⁹.

Die vier Töchter des Johann Baptist Bellosa heirateten etwa 30 Jahre später, aber nicht nur deshalb in weit weniger vermögende Familien ein. Bellosa hatte kein dem Ferari vergleichbares Vermögen ansammeln können, was erklärt, dass keine seiner Töchter die Ehe mit einem Kaufmann schloss. Maria Josepha, geboren 1737, ehelichte 1757 den Brettener Amtsboten Simon Egetmayer. Die Familie hielt sich seit 1726 in Bretten auf und dürfte schweizerischen Ursprungs gewesen sein. Die 1743 geborene Maria Elisabeth heiratete 1771 den Bürger und Küfer Nikolaus Brennier (Brenninger), der von dem Küfer Konrad Hagemayer und dessen Frau Anna Barbara (geb. Bachmann) adoptiert worden war. Juliana, 1750 geboren, schloss 1781 mit dem Metzger Jakob Uhlinger aus Hagenbühl die Ehe. Die jüngste, 1754 geborene Tochter Johanna Catharina, heiratete 1778 den Bürger und Tagelöhner Johann Ludwig Amberger, der aus einer 1709 nach Bretten und Bruchsal zugezogenen Schäfer-Familie stammte.

8.

DIE HANDELSTÄTIGKEIT DER ITALIENER

8.1 Die Waren

Obwohl die italienischen Kaufleute in den Zeiten ihres Wanderhandels mit Waren aller Art handelten, sind sie bekannt geworden als Händler von Südfrüchten, von Pomeranzen, Zitronen und Limonen, was ihnen im 17. Jahrhundert die herabsetzend gemeinte Bezeichnung *Zitronen- oder Pomeranzenkrämer* eingebracht hatte, die in den Akten der Städte im 17. Jahrhundert immer wieder erscheint. Als sie begannen, in den Städten Fuß zu fassen, waren die Südfrüchte auch ihre eigentliche Domäne, weil ihnen fast überall der Handel mit anderen Waren nicht erlaubt wurde. Doch schon damals begannen sie zielstrebig, ihr Waren-

angebot kontinuierlich zu erweitern, auf die sogenannten „italienischen Waren“, worunter sie nicht nur Zitronen, Pomeranzen und Limonen verstanden, sondern alles, was sie aus Italien ins Land bringen konnten. Mit Kastanien, lombardischen süßen Nüssen, Mandeln in Schalen, Zitronen- und Pomeranzenschalen, Sardellen, Zitronenblüten in Vasen, eingemachter Zitronat, Pasta, Früchten, Johannisöl, Barbary, Rosinen, Savelate, Sandelholz, Handschuhen, Seidenstrümpfen, weißen und roten Korallen, Messern, Rheinischer Seide, Reis, Lorbeer, Kaffee und Kandis, Papier und „allerlei Sachen“, wollten sie handeln, teilten Bernhard und

Melchior Brentano im März 1655 dem Leipziger Rat mit, nachdem sie dort von der Kramerinnung wegen ihres unerlaubten Handels verklagt worden waren, und durch ihre Hartnäckigkeit ihr Ziel schließlich auch erreichten¹⁰⁰. In Frankfurt hatten die italienischen Krämer weniger Erfolg. Nicht nur wegen ihres ständig sich ausdehnenden Warenangebots, sondern auch deshalb, weil sie es detail verkauften und in der Stadt *durch ihre Judenmäßige zu dem End angenommenen Jungen sothane Waaeren hin und wider, so wohl in Burgers als Würtshäusern, Innheimischen und Fremdben zu Werck und feiertagen hausieren tragen lassen*, bestand ein mehr als ein Jahrhundert andauernder und erbittert geführter Streit zwischen der einheimischen Krämerschaft und den Italienern¹⁰¹. Aber auch dort gelangten sie allmählich ans Ziel und dehnten ihr Warenangebot auf Kaffee, Tee, Wein, Käse, Tabak und Farben aus.

In den Territorialstädten jedoch verlief - so hat man den Eindruck - die Entwicklung zugunsten der Italiener. Dort boten sie bald nahezu alles an, wofür Bedarf bestand. Fastenwaren, zur damaligen Zeit in großem Umfange benötigt, waren bald ein wichtiger Bestandteil ihres Angebots. Beschwerden einheimischer Krämer wegen ihres Handels gab es - soweit ersichtlich - weniger häufig und erst später, wohl deshalb, weil die Konkurrenz zunächst gering war. Vor allem die Apotheker wollten verhindern, dass die Italiener auch Drogen und Farben verkauften. 1727 beschwerten sich die Rotgerber in Bretten, dass etliche Krämer Leder verkauften, deren Handel ihnen vorbehalten war¹. In den Akten erschienen die Italiener schon nicht mehr als *Citronenkrämer*, sondern wurden jetzt *Handelsmann* oder *Specereykrämer* genannt, in den Kirchenbücher *mercator Italus* (italienischer Kaufmann). Um 1700 ging jedoch ihr Warenangebot schon weit über einen Spezereihandel hinaus, worunter von jeher der Handel mit Gewürzen verstanden wurde, allmählich aber auch sämtliche Südfrüchte, Drogen, Zucker, Kaffee, Tee und Kakao, Tabak und schließlich sogar Farben und Siegellack inbegriffen war².

Das Nachlassverzeichnis des 1712 verstorbenen Peter Tognio, der in Philippsburg seit etwa 1690 einen außerordentlich erfolgreichen Handel trieb und bei seinem Tod der wohlhabendste Händler war, bietet ein anschauliches Bild des Warenangebots der Italiener. Umfang und Vielfalt der Waren entsprach, vergleicht man es mit den heutigen Verhältnissen, demjenigen eines großen Kaufhauses. Der Wert allein seines Warenlagers - ohne ausstehende Forderungen - betrug 7.633 Gulden³.

Das Warenlager umfasste sämtliche damals handelsüblichen Gewürze wie Zimt, Pfeffer, Kümmel, Muskatnuß, Lorbeer, Wacholder, Kapern, Rosinen, verschiedene Zuckersorten, Butter, Schweineschmalz, Lebertran, Fischtran, Stockfisch, Hering, Essig, holländischer Käse⁴, Thüringer Fruchtbrantwein, Salz, Baumöl, Salmiak. Fische wurden nach Zentnern aufgelistet, ebenso der Käse, von den Gewürzen waren mehrere hundert Pfund vorhanden, von Butter, Schmalz und Lebkuchen ebenso.

In seinem Lager befanden sich über 70 Zentner verschiedene Sorten Tabak, 500 Pfeifenköpfe, 35 hölzerne Pfeifen, mehrere Pfund Schnupftabak, mehrere Ohm Speyerer Weinbrand, mehrere Pfund Wachskerzen, Seife sowie verschiedene Farben (Leinweiß, Blauholz, Alaun), Kreide, Senneblätter, Schwefel, Jasminöl. Er besaß mehrere Zentner Leder (Weißstrucken Leder, schweres Leder, Kalbfell, feine und schwere Juchten und Bockfell), verschiedene Sorten Papier, Schreibfedern, Schreibtafeln, Scheren, Siegelwachs, Messingknöpfe, Fingerhüte, Stecknadeln, Halstücher, Straßburger und Frankfurter Baumwolle. Der größte Teil des Warenlagers bestand aus Ausrüstungsgegenständen, vor allem für das Militär, aber auch für Handwerker, meistens ebenfalls nach Zentnern ermittelt: Eisenpfannen, Wurfschaukeln, Leim, Zuber, Wurfesenen, Hufeisen, Schmiedehämmer, Schmiedemesser, Pulverflaschen, Schusterhämmer, Schusterbürsten, Schnallen, Kleiderbürsten, Waagen, Striegel, Sägen, Metzgermesser, Metzgerstahl, Lichtputzer, Kehrwische, Leuchter aus Eisen, über 30.000 Hufnägel, verschiedene Größen, 16.000 Absatznägeln, ein Fass Schiffsnägel, mehrere Pfund Draht.

Italienische Handlungen dieser Größe gab es so früh wohl nur in Frankfurt¹⁰⁶, vielleicht auch noch in Mainz und Straßburg, kaum jedoch sonst im süddeutschen Raum. Andere italienische Händler in Philippsburg, die wenig später als Tognio dorthin gekommen waren, besaßen zwar im Wesentlichen noch das gleiche Warenangebot, doch waren ihre Warenlager schon weniger umfangreich. Vor allem das Angebot an Ausrüstungsgegenständen für das Militär nahm während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunehmend ab. So betrug der Wert des Warenlagers des Joseph Maria de Matt (Dematt) 1720 noch knapp 5.000 Gulden, 1730 jedoch lediglich noch 3.197 Gulden, dasjenige seines Verwandten Gabriel de Matt besaß 1739 nur noch einen Wert von 1.339 Gulden (seine Schulden waren allein bei Prestinari in Bruchsal mehr als doppelt so hoch)¹⁰⁷. Der Wert des Warenlagers des 1713 verstorbenen Anton Suttor (Sultor) in Bensheim lag unter 1000 Gulden, seine Schulden bei Frankfurter und Mainzer Händlern waren nahezu doppelt so hoch¹⁰⁸. Stephan Andriano, wohl der größte italienische Händler in Mannheim ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, führte ebenfalls Spezereiwaren der beschriebenen Art, Eisenwaren nur in geringem Umfang. Stattdessen spielte sein Handel mit Wein - dafür spricht der außerordentlich große Weinvorrat - eine umso größere Rolle. Sein Schwiegersohn Peter Brentano hatte 1774 das Warenlager mit einem Schätzwert von 44.549 Gulden - ohne den Weinvorrat im Wert von circa 10.000 Gulden - übernommen¹⁰⁹. Er handelte schon nicht mehr nur mit Spezereiwaren, sondern auch mit Glas¹¹⁰ und betrieb seit 1782 in Mannheim eine eigene Tabakfabrik¹¹¹. In den Landstädten, in denen es Militär allenfalls in geringem Umfang und keine größere Zahl von Beamten als kaufkräftige Kundschaft gab, war das Warenangebot von vornherein viel stärker auf den Bedarf der Bevölkerung in der Stadt und im Umland ausgerichtet. Südfrüchte und andere luxuriöse Waren spielten dort keine bedeutende Rolle; maßgebend waren die Spezereiwaren und sonstigen Gebrauchsgüter, vor allem Farben, Drogen und Kurzwaren, wie Borten, Bänder, Knöpfe, Handschuhe und Strümpfe.

Von keinem der italienischen Krämer in Bretten ist eine Warenliste vorhanden. Erst der Aufstellung des Stadtgerichts vom 16.11.1778 an das Oberamt lassen sich Hinweise auf ihr Warensortiment entnehmen. Die neun christlichen Händler, von denen keiner mehr Italiener war, handelten mit Spezerei und Öl, einige auch mit kurzer Ware oder mit Eisen; drei von ihnen waren zugleich Zuckerbäcker, deren Spezereihandel als ziemlich bescheiden bezeichnet wurde¹¹². Erst das Nachlassverzeichnis des um die Jahrhundertwende noch einigermaßen wohlhabenden Krämers Joseph Doller aus dem Jahre 1806 enthält eine Auflistung der einzelnen Waren¹¹³. Sein Warensortiment hatte sich hinsichtlich der Spezereiwaren von demjenigen des Peter Tognio nur unwesentlich unterschieden. Zitronen und Pomeranzen fehlten jedoch um 1800 ebenso wie Fastenwaren, Folge der sich zwischenzeitlich grundlegend geänderten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Wert der Waren, der 2.800 Gulden betrug, macht zudem den geringeren Warenbestand deutlich, vor allem, wenn man die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingetretenen enormen Preissteigerungen berücksichtigt¹¹⁴.

An Waren waren vorhanden: Candis (64 Gulden), Melis (24 Gulden), Kaffee (156 Gulden), sonstige, nicht im Einzelnen genannte Spezereien (138 Gulden), Lederwaren (230 Gulden), Zinn (1.110 Gulden), Rauchtabak (97 Gulden), Schnupftabak (101 Gulden), Corvenser Öl (10 Gulden), Baumöl (21 Gulden), Leinöl (19 Gulden), Rebsöl (62 Gulden), Trüböl (4 Gulden), Limburger und Schweizer Käse (23 Gulden), Essig (15 Gulden), Landwein (25 Gulden), Mannheimer Wasser (8 Gulden), Wachskerzen, Wachsstöcke, weißes und gelbes Wachs (90 Gulden), außerdem Spiegel, Brillen, Nürnberger Waren und „allerhand“ Waren, Tischbesteck und Messer aller Art, Nägel, Nudeln, Fingerringe, Bänder aller Art, Kordeeln, Seide und Wolle sowie Knöpfe.

Vom örtlichen kleinen Kolonialwarenhändler, wie man ihn das ganze 19. Jahrhundert hindurch bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts kannte, unterschieden sich die Krämer „auf dem Lande“ damals wohl schon nicht mehr.

8.2 Das Handelssystem

Beschaffung und Lieferung der Waren hatte sich seit den Tagen des Wanderhandels ständig weiterentwickelt. Bei den kleinen Kompanien, die ihre Waren selbst über die Alpen brachten, war es schon vor dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs nicht geblieben. In der Heimat verbliebene Italiener besorgten inzwischen die Waren für eine größere Anzahl der in Deutschland tätigen Händler. Angehörige der Brentano, aber auch andere Italiener vom Comer See hielten sich schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Messina, Genua und Venedig auf, wo sie für die Lieferung der Südfrüchte sorgten¹¹⁵. Das Klageverfahren, das der in Breslau sitzende Dominik Cetto 1681 gegen den in Leipzig ansässigen Krämer *Antonio Brentano und Consorten* angestrengt hatte, zeigt anschaulich den Weg der Waren von Italien nach Deutschland. Cetto warf dem Brentano vor, Genueser Früchte, Mandeln und Sardellen sowie 12 Kisten Zitronen nicht weiter nach Breslau geschickt zu haben. Die Lieferung war von Lindau über Nürnberg dann nach Leipzig gesandt worden mit der Anweisung, die 12 Kisten weiter nach Breslau zu schicken. Brentano machte geltend, die Straßen seien gesperrt gewesen, so dass die verderblichen Zitronen nicht hätten befördert werden können¹¹⁶. Anton Brentano betrieb damals in Leipzig Handel unter der Firma *Antonio Brentano Scalini & Compagnie*, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Jakob, mit Scipio Novelli und Giuseppe Romagnica, in der zumindest einige Jahre lang auch der Vater des Johann Baptist Bellosa gearbeitet hatte. Da Anton Brentano auch an einer Kompanie in Nürnberg beteiligt war¹¹⁷, ist anzunehmen, dass die Lieferung nach Leipzig über die dortige Handlung erfolgte. Weitere Angaben über den Transportweg - zu Wasser oder auf dem Landweg - oder über den Versandort ergeben sich aus den Akten nicht.

Zu Kompanien schlossen sie sich die Italiener immer noch zusammen, doch dienten diese jetzt immer mehr der Beschaffung von Kapital und der gemeinsamen Führung der

Handlung am Ort. Immer weniger brauchten die Kompanien selbst für die Lieferung der Waren zu sorgen, weil dies andere Italiener übernommen hatten. Peter Tognio in Philippsburg verkaufte bis zu seinem Tod 1712 nicht nur en detail an Bürger, Beamte und Militär, sondern belieferte auch einen ziemlich großen Kreis von Krämern der Umgebung, zu denen wiederum italienische Krämer in Mühlburg (Johann Baptist Balbiano), Durlach (Franz Massino), Etlingen (Franz Cetto) und Germersheim (Pere-tti) gehörten. Seine eigenen Lieferanten saßen in Straßburg (Bernhard Carl Mainoni), Köln (Johann Baptist Guaita), mehrere Händler in Frankfurt (z. B. Meermann) und in Mainz (Peter Bellino)¹¹⁸. Ein Teil der Waren dürfte damals schon über Amsterdam gekommen sein und die großen Mengen Tabak von Köln oder Straßburg, wo die Tabak-Großhändler saßen. Da Tognio selbst auch Forderungen gegen Peter Bellino in Mainz, Joseph Bellino und andere Händler in Frankfurt und Schwalbach zustanden, ist zu vermuten, dass er diese ebenfalls mit Waren belieferte oder vielleicht auch nur über bestimmte Strecken hinweg die Spedition besorgte hatte. Dem Philippsburger Händler Joseph Maria de Matt stand beispielsweise 1720 eine Forderung von 4.612 Gulden gegen Antonio Brentano in Frankfurt zu¹¹⁹. Offensichtlich bestand Anfang des 18. Jahrhunderts ein umfangreiches Geflecht von Handelsbeziehungen, gegenseitiger Lieferung oder Übernahme und (Weiter-) Spedition von Waren über die Grenzen sämtlicher Territorien hinweg. Wahrscheinlich schon um 1700 hatten einige aus der großen Sippe der Brentano begonnen, den Handel in größerem Stil zu organisieren. Domenico Brentano (* 1651 Tremezzo) gründete um 1698 in Frankfurt die bis 1753 bestehende Firma *Domenico Brentano und Söhne*, bald darauf Niederlassungen in Mainz und Bingen und seit etwa 1733 auch in Amsterdam. Dietz schrieb in seiner „Frankfurter Handelsgeschichte“ hierzu, das Kontor in Amsterdam habe zum direkten Einkauf bei der Ost- und Westin-

dischen Compagnie gedient und weit beträchtlichere und vorteilhaftere Geschäfte gemacht als die Frankfurter Hauptniederlassung. Letztere habe in den Jahren 1746 bis 1753 für rund 1 Million Gulden Waren aus Amsterdam bezogen, 1747 allein für 190.000 Gulden. Die seit 1665 in Frankfurt bestehende Firma *Innocentio und Matthäus Guaita* bezog ihre Waren ebenfalls von Verwandten in Amsterdam, Brüssel und Italien (Codogonia und Genua). Im Nachlassinventar des Innocentio Guaita aus dem Jahre 1744 wurden - so Dietz - 234 italienische Krämer an kleineren Orten in Hessen, Nassau, dem Rheingau und der Pfalz als Abnehmer genannt¹²⁰.

Die Messen in Frankfurt und die dortigen Italiener dürften für die kleineren Krämer nicht nur im Kraichgau, sondern auch in den angrenzenden Gebieten der Kurpfalz, in den Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden bald an Bedeutung verloren haben. Nachdem die überörtliche Bedeutung der Philippsburger Händler verloren gegangen war, hatten schon vor Mitte des 18. Jahrhunderts die Prestinari in Bruch-

sal und die Mannheimer Händler, zunächst Stephan Andriano und dann Peter Brentano die Rolle der Lieferanten übernommen. 1739 teilte der Rat der Stadt Philippsburg dem Fürstbischof in Bruchsal auf dessen Anfrage mit, die hiesigen Krämer kauften ihre Waren auf der Frankfurter Messe ein, aber einige wenige besuchten auch die Märkte in Heidelberg, Mannheim oder Bruchsal; auch Speyer wurde genannt¹²¹. In den Nachlassakten des um 1783 verstorbenen Stephan Andriano und später in den Akten seines Schwiegersohnes Peter Brentano erscheinen eine Vielzahl von Kunden als Schuldner nicht nur aus der Umgebung, sondern auch aus Kreuznach, Künzelsau und Landshut¹²². Peter Brentano und die Prestinari in Bruchsal werden als Gläubiger des Bellosa und des Conrad Singer in deren Nachlassakten genannt¹²³. Peter Brentano selbst hatte bei seinem Vetter Anton Brentano in Frankfurt bei dessen Tod 1797 Schulden in Höhe von 16.699 Gulden aus Warenlieferungen, in ähnlicher Höhe ein anderer Brentano, der Krämer in der Residenzstadt Ludwigsburg gewesen war¹²⁴.

8.3 Der wirtschaftliche Erfolg der Italiener in Bretten im Vergleich

Dass die Italiener schon wohlhabend gewesen seien, wenn sie sich in einer Stadt niederließen, wie man bisweilen in familien-geschichtlichen Abhandlungen lesen kann, trifft in dieser Allgemeinheit nicht zu. Sicherlich kamen die Italiener, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg zuerst niedergelassen hatten, mit einem mehr oder weniger großen Kapital in eine Stadt, das sie sich während ihres ambulanten Handels verdient oder vom Vater geerbt hatten; anderenfalls wäre die Gründung eines eigenen Geschäfts nicht möglich gewesen. Aber häufig reichte das Kapital eines Einzelnen hierfür nicht aus, so dass sie sich nur gemeinsam in einer Stadt niederlassen konnten¹²⁵. Die Klage der Frankfurter Händler im Jahre 1692 über die Italiener enthielt, wenn sie auch der damaligen Zeit gemäß drastisch

formuliert und übertrieben erscheint, einen wahren Kern. Sie seien *anfangs Citronen- und Pomeranzengänger gewesen, so ihre Citronen und Pomeranzen unter dem Arm in der Stadt herumgetragen, wie denn Matthäus Guaita noch vor kurzen Jahren gethan hat. Sie haben ihre Handlungen mit nichts angefangen, lassen sich aber anjetzo nicht mit großen Summen Geldts aufkaufen, schicken ihren meisten Reichthum zu den Ibrigen nach Italien, bauen allda große Paläste und kaufen sich Landgüther*¹²⁶. Viele ambulante Händler kamen zeitlebens aus bescheidenen Verhältnissen nicht heraus. Nach der Niederlassung war es ganz unterschiedlich. Einige wenige wurden sehr reich, viele gelangten zu einem der jeweiligen (begüterten) Oberschicht einer Stadt entsprechenden Vermögen, einige - deren Zahl nicht abschätzbar ist - scheiterten aber auch kläglich.

Die Zeit ab dem Dreißigjährigen Krieg bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hinein war trotz regelmäßig bescheidenen Beginns die erfolgreichste für die italienischen Krämer. Bei ihrem Handel waren sie zunächst weder einer erheblichen Konkurrenz noch gravierenden Einschränkungen durch landesherrliche Vorschriften ausgesetzt oder sie konnten sich über diese hinwegsetzen. Sie waren in der Lage, nahezu alles anzubieten, was benötigt oder gewünscht wurde. Durch ihre Beziehungen untereinander trotz territorialer Grenzen waren sie den einheimischen Händlern gegenüber lange Zeit überlegen, bis auch diese „aufgeholt“ hatten. Die Zünfte, Neuem und individuellen Initiativen kaum zugänglich, waren vielfach erst im 18. Jahrhundert wieder eingerichtet worden. Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war zudem für die Kurpfalz eine Zeit relativen Friedens, die es auch den Bürgern ermöglichte, durch eigene Tüchtigkeit Wohlstand zu erwerben und ihn durch ihren Konsum zu demonstrieren. In der Stadt Philippsburg gehörten fast alle italienischen Krämer zu den am höchsten veranschlagten Steuerzahlern, in anderen Städten, wie etwa in Bonn (u.a. die Broggia) und Trier (die Familien Camino (Comminot) und Caroveri), waren es zumindest Einzelne. Vielfach beschränkten sie sich schon bald nicht mehr allein auf den Spezialehandel, sondern gründeten Fabriken oder Manufakturen oder beteiligten sich an solchen, was ihnen - sicherlich zu Recht - den Ruf einbrachte, ein *belebendes Element* für Handel und Gewerbe gewesen zu sein¹²⁷. Dass alle diese Bestrebungen regelmäßig nur von kurzer Dauer waren, lag wohl weniger an ihnen selbst als an den kleinlichen und wenig nützlichen Einschränkungen gewerblicher Tätigkeit durch die Regierung, der im Großen und Ganzen immer noch das Verständnis für gewerblichen Fortschritt der Bürger fehlte, sofern er nicht unmittelbar dem Luxuskonsum des Hofes diente¹²⁸.

In Bretten hatten die Italiener wie fast überall bescheiden angefangen. 1727 trugen die beiden italienischen Krämer Badon und Ferari jeweils mit 3 Gulden zur Unterhal-

tung des Mannheimer Wechselgerichts bei, während von den insgesamt 18 Krämern 8 einen höheren, manche, vor allem die jüdischen Händler, sogar einen doppelt so hohen Beitrag entrichteten¹²⁹. Über den Handel des Badon ist sonst nichts zu erfahren. Da er in den Rat gelangte, ist aber anzunehmen, dass sich sein Handel günstig entwickelt hatte.

Auch von der Handlung des Johann Baptist Ferari konnte - wie bei den meisten Italienern - keine Unterlagen aufgefunden werden. Das nach seinem Tod 1774 erstellte Inventar über sein Vermögen lässt darauf schließen, dass er in Bretten bald der erfolgreichste Speziale Krämer war, zumindest hatte er zur erfolgreicher Gruppe gehört. Sein Vermögen wurde zum Zeitpunkt seines Todes auf 20.544 Gulden geschätzt, wobei das dem Enkel Conrad Singer schon früher übergebene Haus (mit einem Wert von circa 2.000 Gulden, allem Anschein nach ohne den Wert der Waren) samt Laden in diesem Betrag nicht enthalten war. Seine Schulden, noch nicht abgezogen, betragen 1.200 Gulden. Einbezogen in das Vermögen waren die seinen Töchtern gewährten Vausempfänge in Höhe von insgesamt 8.433 Gulden. Der Wert seiner Liegenschaften hatte beachtliche 2.656 Gulden betragen, Bargeld war bei seinem Tode in Höhe von 2.343 Gulden vorhanden. Die Außenstände, die im Wesentlichen aus Darlehen und Zinsen bestanden, betragen 6.348 Gulden, von denen mehr als die Hälfte *zweifelhaft* oder *ohngebig* waren. Auch nach der Übergabe seiner Handlung hatte er weiterhin umfangreiche Bankgeschäfte betrieben, wie es für vermögende Kaufleute damals - bis zur Eröffnung von Banken, in der Kurpfalz zuerst in Mannheim um 1782 - üblich war. Er besaß Silber im Wert von 122 Gulden (silberne Löffel, goldene Ringe sowie einen silbernen Buchbeschlagn) und Mannskleidung, die auf knapp 23 Gulden geschätzt worden war¹³⁰.

Peter Tognio, der durch seinen Handel in Philippsburg zu seiner Zeit das größte Vermögen hatte erwerben können, hinterließ bei seinem Tod 1712 - 60 Jahre vor dem Ableben des Ferari - Geschäftsvermögen

in Höhe von 18.574 Gulden (nach Abzug geringer Schulden), an dem (der Philippsburger Krämer) Christoph Ferari als Kompagnon mit einem Viertel beteiligt war. Das Vermögen bestand aus Waren im Wert von 7.633 Gulden, Bargeld in Höhe von 3.795 Gulden. Seine Außenstände, nicht mehr alle *ergiebig*, waren sehr hoch - 7.493 Gulden -, was vor allem auf das säumige Militär in Philippsburg zurückzuführen war. Sein privates Vermögen kam hinzu, das im Wesentlichen aus einem Haus (1.800 Gulden), Silbergeschmeid (300 Gulden), Leinwand, Schreinwerck, Better, Bordt und Latten (482 Gulden), Zinn-, Kupfer-, Messing- und Eisengeschirr (135 Gulden) bestand¹³¹. Der Savoyarde Johann Baptist du Plessi in Philippsburg hinterließ 1719 Kramwaren im Wert von 5.400 Gulden und 8.000 Gulden Bargeld neben seinem privaten Vermögen, einem sehr großen Weinvorrat und mehreren Häusern¹³². Das Vermögen des Joseph Maria de Matt war 1720 etwa gleich groß¹³³. Der einheimische Händler Bernhard Valentin Dill hatte dagegen 1712 einen Warenavorrat im Wert von nur 2.163 Gulden und 2.680 Gulden Bargeld hinterlassen. Die Forderungen beliefen sich auf 65 Gulden¹³⁴. In der folgenden Jahren blieben die Vermögensverhältnisse der Philippsburger Händler eher bescheiden und einige gerieten in Konkurs.

Nur wenige Jahre später als bei Ferari - im Frühjahr 1786 - wurde das Vermögen des Mannheimer Spezerei- und Weinhändlers Stephan Andriano¹³⁵ inventarisiert und auf knapp 260.000 Gulden geschätzt. Der Schwiegersohn Peter Brentano hatte 1774 dessen Spezereihandlung für 44.549 Gulden übernommen, die jedoch bereits bis auf den Betrag von 12.150 Gulden abbezahlt waren. Stephan Andriano hatte zwei Häuser besessen, das selbst bewohnte mit einem Laden, das er in seinem Testament 1782 mit 5.500 Gulden bewertet hatte, und ein weiteres auf 3.500 Gulden veranschlagtes, das jedoch erst im zweiten Versteigerungstermin 3.005 Gulden einbrachte. Äcker und Wiesen wie die italienischen Krämer in den Landstädten besaß er nicht.

Der Weinvorrat hatte einschließlich der Fässer einen Wert von über 10.000 Gulden, die Barschaft betrug fast 44.000 Gulden; er besaß Hypotheken in Höhe von 22.844 Gulden, Wechsel in Höhe von 21.872 Gulden und Forderungen gegenüber Kunden, die sich zusammen mit den den Schwiegersöhnen gewährten Darlehen bzw. den Vausempfängen an seine Töchter auf etwas über 80.000 Gulden beliefen. Von diesen Forderungen waren ein Viertel *zweifelhaft*. Der Hausrat, der aus Zinn, Kupfer, Messing, Silber- und Goldgegenständen (umfangreiches Tee- und Kaffeegeschirr, Besteck, Ringe und silberne Schnallen), Porzellan, Bett- und Tischwäsche und Möbel bestand, belief sich ebenfalls auf mehrere Tausend Gulden. Die Kleidung des Ehemannes hatte einen Wert von 106 Gulden, diejenige der Ehefrau von 534 Gulden.

Umfang und Qualität des Hausrats und der Kleidung von Stephan Andriano und seiner Frau weisen auf einen gehobenen Lebensstil und gewandelten Geschmack der bürgerlichen Oberschicht in Mannheim hin, die das Repräsentationsbedürfnis des Hofes nachahmte. Sie besaßen Porzellan aus Frankenthal und Sachsen, Silberbesteck und umfangreiches silbernes Tee- und Kaffeegeschirr, eine größere Anzahl von wertvollen Möbeln und sogar Gemälde. In den Nachlassinventaren der Krämer in den Landstädten - auch bei Ferari - ist Porzellan nicht enthalten, lediglich Zinn, Kupfer und Messing. Dagegen hatten die italienischen Krämer auf dem Lande stets eine Reihe von Äckern, Wiesen und Weinbergen erworben, die sie entweder selbst bewirtschafteten oder durch Tagelöhner bewirtschaften ließen, weil sie sie - ebenso wie andere Krämer und Handwerker - zur Existenzsicherung benötigten. Johann Baptist Ferari besaß 2 Kühe, 1 Kalb und 1 Schwein. Auch die Haushalte der vermögenden Philippsburger Händler blieben trotz ihres großen Vermögens bescheiden. Der Lebensstil der italienischen Krämer in den Landstädten unterschied sich zumindest ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich von demjenigen der Großhändler und anderer großen Handlungen in be-

deutenderen Städten. Einen hohen Lebensstandard, demjenigen des Stephan Andriano vergleichbar oder sogar darüber hinausgehend, wiesen die italienischen Händler in Frankfurt - die Brentano, Guaita, Allesina, Bolongaro und andere - in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf, die ihren Lebensstil ganz demjenigen des Frankfurter Patriziats angepasst hatten.

Im Vergleich zu dem von Stephan Andriano erworbenen Vermögen erscheint dasjenige des Ferari - zu Unrecht - als gering. Andriano war Spezereikrämer in der Residenzstadt und Lieferant der Krämer auf dem Lande. Dementsprechend wies seine Handlung einschließlich seiner Bankgeschäfte eine ganz andere Größe auf als es bei den Krämern in den Landstädten der Fall war, vergleichbar derjenigen der Frankfurter Lieferanten. Innocentio Guaita in Frankfurt hatte 1744 ein Vermögen von 80.000 Gulden hinterlassen, sein Sohn Anton Maria 1808 von 675.000 Gulden und Anton Brentano bei seinem Tod 1797 ein solches von über einer Million Gulden, wobei jedoch davon zwei Drittel in Außenständen bestanden, von welchen wiederum die Hälfte als verloren galt¹³⁶. In Frankfurt gab es im 18. Jahrhundert jedoch eine beträchtliche Anzahl italienischer Händler, die Vermögen von mehreren 100.000 Gulden erworben hatten¹³⁷.

Das von Johann Baptist Bellosa bei seinem Tod 1790 hinterlassene Vermögen war dagegen außerordentlich gering. Es betrug nur 387 Gulden 44 Kr. und bestand aus 54 Gulden Bargeld, Mannskleidern im Wert von 5 Gulden 23 x, Liegenschaften mit einem Wert von 100 Gulden und schließlich noch aus Bettwerck (4 Gulden), Leinwandt (95 Gulden) sowie Schreinwerck (2 Gulden 16 Kr.). In dem noch vorhandenen gesamten Vermögen waren Forderungen in Höhe von 100 Gulden enthalten, die er gegenüber seinen Schwiegersöhnen Ludwig Amberger und Niklaus Brenninger (Brennier) besaß. Er hatte diesen beiden 1787 in seinem Testament sein Haus vermacht, weshalb er von ihnen noch

100 Gulden (in jährlichen Raten von 10 Gulden) als Notpfennig hätte erhalten sollen, aber nicht benötigt hatte. Seine Schulden erreichten fast den Wert seines Vermögens. Den Prestinarischen Erben in Bruchsal stand eine Forderung in Höhe von 200 Gulden zu, die weder er noch seine Kinder hatten tilgen können, so dass der (inzwischen verstorbene) Pfarrer Eißemann ein Darlehen gewährt hatte, das sich mit Zins auf 220 Gulden belief¹³⁸. Bellosa war somit im Alter noch weniger vermögend als der Zuckerbäcker Jakob Gaum, von dem 1778 gesagt wurde: *hat ein ziemlich abgang an Vermögen*. Dessen Nachlass betrug 1790 zwar auch nur 398 Gulden, doch besaß er immerhin noch einen *Gemüs- und Brachgarten im Oppenloch und einen Hausplatz* im Wert von insgesamt 200 Gulden; die Forderungen betragen 292 Gulden und seine eigenen Schulden 196 Gulden¹³⁹.

Bellosa hatte offensichtlich nur wenig Grundbesitz erwerben können. In dem einzigen aufgefundenen Ehevertrag, den er 1771 mit dem Bräutigam seiner Tochter Maria Elisabetha, Niklaus Brenninger (Brennier), vor der bevorstehenden Heirat geschlossen hatte, erhielt seine Tochter nicht, wie bei den bürgerlichen Familien die Regel, Grundstücke als Mitgift. Neben den Kosten der Hochzeitshaltung betrug die Mitgift gerade 50 Gulden, hinzu kamen im ersten Jahr der Eheschließung 2 Malter Dinkel, ½ Malter Ackerbohnen, ½ Malter Gerste und zwei Doppelzentner Erbsen, im zweiten Jahr 3 Viertel Acker zur Nutznießung. Demgegenüber hatte Ferari nur 20 Jahre früher seinen Töchtern Vorempfänge zwischen 1.250 und 3.790 Gulden gewähren können. Als Bellosa 1787 sein Testament errichtete, hatte er seiner Tochter Josepha, verwitwete Egetmayer, die Hälfte seiner Weinberge - das war 1 Viertel 10 Ruthen - im Voraus vermacht, weil sie ihn gepflegt hatte, und seiner Tochter Juliana, verehelichte Uhlingerin, einen Grasgarten, weil *sie sich ihr Brod mit denen ibrigen durch Hand arbeiten als eine arme Tagelöhnerin sauer erwerben müsse*.

Hinweise darauf, dass Bellosa plötzlich in Vermögensverfall geraten war, ließen sich nicht finden. Man muss vielmehr annehmen, dass sein Spezereihandel von Anfang an weit weniger florierte als derjenige des Ferari. Er hatte für einen italienischen Krämer spät - erst um 1730 - einen eigenen Handel begonnen, zu einer Zeit, zu der sich Ferari schon nahezu 30 Jahre in Bretten aufgehalten hatte und schon eine gut eingeführte Handlung besessen haben dürfte. Um 1730 oder danach erfolgten Neugründungen durch Italiener nur noch selten. Man heiratete in ein bestehendes Geschäft ein, wenn man nicht die Handlung des Vaters oder eines Verwandten übernehmen konnte, denn das „Feld war bereits abgegrast“ und einheimische Konkurrenz war bereits hinzugekommen¹⁴⁰.

Bis 1757 wurde Bellosa in den Kirchenbüchern als *mercator Italus* bezeichnet, dann aber 1757 - bei der Eheschließung seiner Tochter Maria Josepha mit Simon Egetmayer - als *saponarius*, Seifensieder. Später wurde er wieder Krämer genannt, 1771, bei der Eheschließung der Tochter Maria Elisabeth mit Nikolaus Brennier (Brenninger) jedoch nur noch Bürger. Demnach hatte Bellosa zumindest vorübergehend eine weitere Existenzgrundlage gesucht, wie es auch bei anderen Pomeranzenkrämeren der Fall gewesen war, die beispielsweise gleichzeitig als Kaminkehrer gearbeitet hatten und damit ein gesichertes Einkommen erzielen konnten. Wahrscheinlich hatte Bellosa seine Handlung um 1770 oder früher aufgegeben, weil sie nicht mehr einträglich war. Er war damals schon über 60 Jahre alt.

8.4 Das Ende der Pomeranzenkrämer

Um die Wende zum 19. Jahrhunderts existierten die meisten italienische Handlungen nicht mehr, und 50 Jahre später waren sie nahezu ganz verschwunden. Spätestens seit den 1770er Jahren hatten sich die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse drastisch verändert. Die Bevölkerung war ständig angewachsen und bis zur Jahrhundertwende nahezu auf das Doppelte gestiegen. Bretten hatte im Jahre 1777 1834 Einwohner; innerhalb eines Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerung nicht nur in der Stadt, sondern überall verdoppelt¹⁴¹, während sich die Ressourcen des Landes nicht vermehrt hatten. Missernten in den Siebziger Jahren in ganz Europa führten zu einer weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung. Anschließend verwüsteten die französischen Revolutionsheere das Land. Die Bevölkerung war verarmt, alle Handwerke und Gewerbe waren übersetzt. Die Handwerker und Gewerbetreibenden in Bretten mussten mehr als zuvor in der Landwirtschaft ihr Auskommen suchen, weil eine zahlungskräftige Kundschaft nicht mehr

vorhanden war. Straub hat die Verhältnisse in Bretten in der *Geschichte der Stadt in neuerer Zeit* eingehend beschrieben¹⁴².

Der wenig erfolgreiche Verlauf der Handelstätigkeit des Bellosa war nicht nur unter den italienischen Krämeren kein Einzelfall. Auch einheimischen Krämeren - wie das Beispiel des Jakob Gaum zeigt - ging es gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht besser. In der Aufstellung über die in der Stadt ansässigen Spezereikrämer von 1778 war nur der Krämer Hartmann Latomus als *sehr vermöglich* bezeichnet worden¹⁴³. Der Enkel des Ferari, Conrad Singer, gehörte im selben Jahr noch zu den besser situierten Krämeren, von ihm wurde gesagt, er sei *nicht so vermöglich als der Hartmann Latomus*. Nur wenig später muss er jedoch in Konkurs gefallen sein. Der Handelsmann Peter Brentano in Mannheim hatte 1784 eine Urteil gegen ihn wegen einer Forderung von wohl nur 216 Gulden erstritten, die Conrad Singer jedoch nicht bezahlen konnte. Die Ehefrau ließ 1802 ein Schreiben an den Advokaten Müller in Mannheim aufsetzen, in dem sie sich

dagegen wendet, dass sie mit ihrem Beibringungsgut für die Schulden ihres Mannes haften solle. Ihr Mann *habe keinen roten Heller und sie müsse für seine Kost und Kleidung aufkommen*¹⁴⁴.

Nur wenige Krämer scheinen nach den Revolutionsjahren und den Napoleonischen Kriegen einigermaßen gut über die Runden gekommen zu sein. Ferdinand Würtz, von dem 1778 gesagt wurde, sein Vermögen sei geringer als das des Conrad Singer, hinterließ 1798 ein Warenlager von immerhin 10.214 Gulden, ein Haus, geschätzt auf 4.000 Gulden, und Äcker und Wiesen im Wert von knapp 1.500 Gulden. Allerdings betrogen seine Außenstände über 8.000 Gulden, von denen fast die Hälfte *schlecht giebig* war, und seine eigenen Schulden lagen knapp über 3.000 Gulden. Der Spezereikrämer Joseph Doller hinterließ 1806 ein Vermögen von 15.355 Gulden, wobei die Vorausempfänge an seine Töchter - zwischen 1.000 und 1.500 Gulden -, das Geschäftshaus auf dem Markt, vom Erblasser selbst mit 3.000 Gulden bewertet, und sonstige Grundstücke mit einem Wert von 3.300 Gulden einbezogen waren. Von seinem Sohn Lorenz, der schon einige Jahre lang das väterliche Geschäft geführt hatte, wurde 1806 gesagt, er sei *mehr als hinlänglich vermögend*¹⁴⁵.

Bei den Großhändlern war es nicht anders. Wohl die meisten, die ihre Handlung über die Jahrhundertwende hatten hinüberretten können, führten - bis man das Geschäft schließlich ganz aufgab - nur noch eine auf den örtlichen Konsum beschränkte Kolonialwarenhandlung, wie sie für das 19. Jahrhundert typisch wurde. Nach dem Tod des Peter Brentano in Mannheim 1813 wurde dessen Vermögen unter den Erben verteilt. Die Handlung wurde vom Sohn Ludwig Eugen übernommen, nach dessen

Tod 1825 jedoch nicht mehr weitergeführt. Die Italiener in Mannheim hatten nach dem Wegzug des Hofes nach München 1778 einen großen Teil ihrer kaufkräftigen Kundschaft verloren, und die Napoleonischen Kriege führten auch in Mannheim zur Verarmung der Bevölkerung. 1798 erklärte Peter Brentano, Mannheim sei eine *in Verfall gerathende oder bereits gerathene Stadt*¹⁴⁶. Bereits zur Jahrhundertwende traten neue Lieferanten für die Händler auf dem Lande auf; italienische Namen waren nicht mehr darunter. Auch in Frankfurt ging die Ära der italienischen Großhändler zu Ende. Nach dem Tod des Anton Brentano wurde sein beträchtliches Vermögen unter den Erben verteilt. Bereits 1785 hatte er seinem Sohn Franz Brentano-von Birkenstock die Geschäftsführung überlassen, der die Firma unter dem neuen Namen *Franz Brentano* noch bis etwa 1840 weiterführte. Die Firma der Guaita wurde 1808 aufgelöst und das Vermögen ebenfalls unter den Erben der Gesellschafter aufgeteilt¹⁴⁷.

Nicht alle italienischen Handlungen fanden durch den wirtschaftlichen Niedergang ihr Ende. Viele waren schon früher aufgegeben worden, weil beispielsweise das Geschäft von Anfang nicht gut ging und die Söhne ein Handwerk erlernt hatten. Andere hatten ihre Söhne auf die Universität geschickt, die dann die Beamtenlaufbahn ergriffen, Pfarrer oder Arzt wurden. In anderen Fällen hatten die Töchter, ohne dass ein Sohn vorhanden war, in einheimische Handwerker- oder Beamtenfamilien eingeheiratet. Einigen wenigen Nachkommen gelang schon im 18. Jahrhundert der Aufbau von größeren Unternehmen oder der Einstieg in ein solches Unternehmen durch Eheirat¹⁴⁸.

Anmerkungen:

- 1 Albrecht Ernst, Die reformierte Kirche der Kurpfalz nach dem Dreißigjährigen Krieg (1649-1685), Stuttgart 1996, S. 56 -74; Meinrad Schaab, Geschichte der Kurpfalz, Band 2, Stuttgart/Berlin/Köln, 1992, S. 136 - 138; Alfred Straub, Geschichte der Stadt Bretten in neuerer Zeit, Brettener stadsgeschichtliche Veröffentlichungen, hg. Stadt Bretten, Band 3, 1990, S. 30 -39.
- 2 hierzu ausführlich: Alfons Schäfer, Geschichte der Stadt Bretten, Brettener stadsgeschichtliche Veröffentlichungen, hg. Stadt Bretten, Band 2, Bretten 1977, S. 389 - 403.
- 3 Statt vieler: Konstantin Huber, Schweizer Einwanderer in den Kraichgau und angrenzende Gebiete nach dem Dreißigjährigen Krieg. Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt des Heimatvereins Kraichgau e.V. in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv des Enzkreises, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung, 4. Jahrgang, 2000, Heft 4, S. 285 - 297, mit Nachweisen sämtlicher einschlägiger Literatur.
- 4 Dazu: Heinz Duchhardt, Glaubensflüchtlinge und Entwicklungshelfer: Niederländer, Hugenotten, Waldenser, Salzburger, in: Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland, Migration in Geschichte und Gegenwart, hg. Klaus J. Bade, München 1992, S. 278 - 286, sowie Albrecht Ernst (wie Anm. 1) S. 65.
- 5 Johann Heinrich Zedler, Grosses Vollstaendiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bisher durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Halle/Leipzig 1733 -1744, Band 28 (1741), Sp. 1353 - 1365: Pomeranzen.....sind aber eine Gattung schoener, runder, etwas gesetzter oder gedruckter, goldgelber und wohlruenchender Aepfel, so auf einem Baume wachsen....Die vielfaeltigen Arten der Pomeranzen seynd, so wie sie D. Koenig in seinem Schweizerischen Hausbuche pag. 425 beschreibet, die gemeinen suessen und mittelmæßigen Pomeranzen, die suessen Pomeranzen mit krausen Blaettern, die suessen Pomeranzen so gesprengt, von *Caserta*, die suessen *dito della Balla* von *Galta*, die ungeschlachten Pomeranzen von *Genua*, so man mit den Schalen isst, dickschaeligte, oder schlefftige, und die duenschaeligten, Andere zaehlen nur drey Hauptarten Pomeranzen, eine kleine, welche gelb und gruenlich siehet, bitter und sauer schmaect. Die andere ist groß, gar schoen goldgelb, und von suessem lieblichen Geschmacke. Die dritte ist mittelmæßig und wird weinsauer, halbsuess, halbsauer genennet. Und diese letztere hat bey einigen den Vorzug, nicht so sehr wegen der acusserlichen Schale, als welche zwar in der Hitze und Trockene die Citronen ubertrifft, als vielmehr wegen ihres hertzstaerckenden Safftes, welcher etwas weniger kaeltet und trocknet, als der von Citronen. Andere hingegen brauchen die bittere Pomeranze mehr in der Artzney. Ihre oberste Schale, daraus Schnitten gemacht werden, steckt voll kraefftiges Oel und fluechtiges Saltz, welche der Frucht bey nahe allen Geruch zu wege bringen. Ihr Safft ist sauer, und daher auch voll wesentliches Saltz. Die Schale der bitteren Pomeranzen wird dienlich erachtet zur Staerckung und Erfrischung des Magens und des Gehirns.....
- 6 Die Frage, ob einige der Italiener, etwa die Brentano, adeligen Familien entstammten, wird kontrovers diskutiert. Vgl. dazu u.a.: Alfred Engelmann, Brentano - alles alter Adel?, Genealogie Band 21, Neustadt (Aisch) 1992, Seite 75- 82; Ders., Die Brentano vom Comer See, in: Die Brentano. Eine europäische Familie, hg. Konrad Feilchenfeldt und Luciano Zagari, Tübingen, 1992, S. 17-28.
- 7 Die maestri comacini, auch maestri intelvesi genannt - bereits ein Hinweis auf ihren Herkunftsort - soll es bereits im 7. Jahrhundert gegeben haben. Sie waren Bauhandwerker, Wanderarbeiter, die von Baustelle zu Baustelle zogen. Sie haben ihre Spuren in ganz Deutschland hinterlassen, u.a. wirkten sie mit am Dom von Speyer und von Passau. Allerdings ist es nicht so gewesen, dass sich die Berufe bestimmten Regionen zuordnen lassen. Aus dem Tessin oder aus Graubünden lassen sich ebenso wie vom Comer See Handwerker, Bauhandwerker, Architekten, Künstler und Krämer nachweisen.
- 8 Klaus Rother/Franz Tichy, Italien - Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik, Darmstadt 2000, S. 229 -230: Die landwirtschaftliche Nutzung war wegen der Höhenlage nur eingeschränkt möglich und kaum ertragreich. Wein wuchs nur im Veltlin und im Aosta- und Etschtal. - Die Erzgruben am Comer See waren bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts aufgegeben worden, doch verkauften die spinazzari (Hechler) noch im 17. und 18. Jahrhundert als Hausierer aus Eisen hergestellte Gegenstände wie Eisendrahtkämme für das Wollgewerbe bis hinauf in die Niederlande.
- 9 Dazu: Johannes Augel, Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts, Bonn 1971, S. 72 - 77, der dort die Aussagen zeitgenössischer Schriftsteller zu den Gründen der Auswanderung wiedergibt. Es wurden genannt: das (angeblich) unstete Wesen der Bevölkerung, die verfehlte Wirtschaftspolitik, die zu hohen Steuern und die nicht ausreichende landwirtschaftliche Produktion.

- 10 Die Savoyarden kamen ungefähr zur selben Zeit - eher sogar etwas früher - aus denselben Gründen wie die Pomeranzenkrämer nach Deutschland; ihre Entwicklung verlief ähnlich, vgl. dazu: Franziska Raynaud, Savoyer in der Markgrafschaft Baden-Baden, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 148, 2000, S. 151 - 176. - Einen kurzen Überblick über die verschiedenen Formen des Wanderhandels und über die Gebiete in Deutschland, aus denen die Wanderhändler stammen, gibt Hannelore Oberpenning, Migration und Fernhandel im „Tödden-System“, Osnabrück 1996, S. 37 -78, mit Angabe weiterer Literatur.
- 11 Alfred Engelmänn, Die Brentano am Comer See, Genealogia Boica, Band 2, München 1974, nennt in dieser Genealogie mehrere Angehörige der Brentano-Familie, die im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Lugano, Rapperswil, Zürich, aber auch in Deutschland gewesen sind, wobei zumindest einige von diesen mit Tuchen gehandelt haben sollen.
- 12 Eberhard Gothein, Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften, Straßburg 1892, S. 406 und 432 - 434.
- 13 Alexander Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte, Band 4, Frankfurt 1925, S. 162 - 166, erwähnt Martin Bellino (Bellini) von Volesio als Südfrüchte- und Spezereihändler, der sich schon 1628 in Frankfurt aufgehalten habe und 1648 Beisasse gewesen sei. Auch Jakob Cetti sei vermutlich um dieselbe Zeit dort gewesen, 1636 der Marketender Dominik Cetti. 1633 heiratete Lorenz Buzzi, Pomeranzenkrämer, in Frankfurt Anna Maria Berg. - Johannes Augel (wie Anm. 9), S. 108, nennt das Jahr 1623, in dem ein Schornsteinfeger mit eindeutig italienischer Herkunft als Bürger in Mainz aufgenommen wurde. In Leipzig handelten die Italiener schon um 1630, aber wohl nur während der Messen; erst um 1650 wurden sie dort als Beisassen zugelassen.
- 14 Alfred Engelmänn weist in mehreren von ihm erstellten Genealogien italienischer Pomeranzenkrämer vom Comer See auf eine Vielzahl solcher Kompanien hin, die in Deutschland Handel trieben; vgl. dazu die Anm. 17 und 18. - St.A. Leipzig, XLV E (F) 30: Beschwerden der Kramerinnung über ausländische Südfrüchtehändler, Band 2, 1655 -1671: In Leipzig hielt sich 1655 eine Gruppe italienischer Krämer (u.a. Bernardino und Melchiore Brentano) auf, die gemeinsam Handel trieben. Sie wurden von der Handlungsinnung verklagt, weil sie auch andere Waren als italienische Südfrüchte und darüber hinaus auch außerhalb der drei Leipziger Messen verkauften. Schon 1655 soll es in Leipzig - so trugen es die einheimischen Krämer klagend vor - etwa 20 Italiener gegeben haben; die meisten gehörten zur Familie Brentano, einige andere stammten aus Lucca. - Siehe dazu auch das Kapitel: Die Handelstätigkeit der Italiener.
- 15 In vielen Familiengeschichten lassen sich solche oder ähnliche Formulierungen finden. Auch Alfred Lederle, Italienische Einwanderer aus der Tremezzina (Comersee) im 17. und 18. Jahrhundert nach Baden, in: Badische Heimat 1958, S. 291 - 303, hier: S. 293, und Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 240, unterlagen diesem Irrtum.
- 16 Klaus Rother/Franz Tichy (wie Anm. 7), S. 229: Im 18. Jahrhundert wurde am Westufer des Gardasees bei Gargnano der Zitronenanbau eingeführt, der nach Absatzproblemen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgegeben wurde.
- 17 Alfred Engelmänn (wie Anm. 11), S. 122: Bernardino Brentano „Toccia“ (* um 1612 Azzano) schloss sich 1634 zusammen mit Giovanni Pietro della Giuliana aus Masnate, um als Händler nach Norden zu ziehen. Hierfür stellten die beiden ein Warenlager zusammen, bestehend aus: 1 Kiste Salami, 2 Ballen Käse, 8 Kisten Obst, 1 Ballen Kapern, 2 Ballen Ingwer und 1 Kiste Tabak. - Traugott Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunfswesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts, Basel 1886, S. 577: Im Februar 1640 wurde den Kaufleuten Domenico Brentano und Pietro Bellini im Gasthaus zum Kopf in Basel von der Zunft der Hosenlister eine Partie Hosen konfisziert, die aber von der Zunft wieder herausgegeben werden musste. - Alfred Engelmänn, Genealogie Piazzoli (unveröffentlicht), S. 5: Francesco Piazzoli (* ca. 1625/30 in Molgisis) wird 1661 auf der Naumburger und der Leipziger Messe genannt, zusammen mit dem Kompagnon Francesco Caroveri aus Lenno. Sie verkauften u.a. Perlen, Korallen, Glasperlen aus Venedig und seidene Strümpfe.
- 18 Alfred Engelmänn (wie Anm. 11), S. 157: Carlo Brentano „Gnosso“ (* um 1617/21 Azzano), der in Lugano handelte, schloss sich 1672 mit seinem Neffen Giovanni Battista Brentano (* um 1646 Azzano) und mit Battista Bianchi aus Lugano zusammen, um in seinem neuen Haus in Azzano eine Gerberei aufzumachen. Er selbst gab das Kapital von 7.500 Lire und die Werkstatteinrichtung, während die beiden anderen die Arbeitsleistung übernahmen. - Ders. (wie Anm. 11), S. 41: Antonio Brentano „Scalino“ (* um 1637 Bonzanico), der in Leipzig Handel trieb, hatte um 1693 für drei Jahre eine Kompagnie gegründet, um in Azzano eine Wachsfabrik aufzumachen.

- 19 Ernst Ritter, Welscher Zuzug in München (1600 -1700), Archiv für Sippenforschung, 30. Jahrgang, 1964, S. 487 - 493, hier: S. 490: Andrea Brentano „Zanolla“ (* um 1632 Viano), der seit etwa 1670 in München mit Südfrüchten handelte, schuldete dem Mailänder Handelsmann Perlotti 1600 Gulden, der ihn deswegen in München in Haft setzen ließ. Er hatte auch Schulden bei den seit etwa 1640 in München Handel treibenden Johann Battista und Andrea Mainoni. Der Müncher Händler Marzari stellte für ihn Kaution. Nachdem Andrea Brentano 1690 in München gestorben war, heiratete seine Witwe ihren Handlungsdiener Dominik Puricelli.
- 20 Die Cavallo in Bensheim nannten sich Ross (Roß), Antonio Lamberto in Marburg wird in den Akten Johann Lambert genannt. Einige Rossi nannten sich Roth, einige Bianco Weiß und der Kaminkehrer Maggio in Mannheim May. - Von den Behörden in den deutschen Territorien wurde fast ausschließlich eine deutsche Schreibweise der Namen benutzt, vor allem bei den Vornamen. Der Familienname wurde jedoch häufig nach dem Gehör geschrieben, was zur Folge hatte, dass sich viele Namen so verändert hatten, dass sie kaum noch als italienische Namen zu erkennen sind (z.B. (de) Matti in Dematt bzw. Demath).
- 21 Alfred Engelmann weist in den Genealogien Brentano (wie Anm. 11) und Piazzoli (wie Anm. 17) auf eine Reihe solcher Testamente hin, die sich hauptsächlich in den Staatsarchiven Como und Mailand befinden.
- 22 Johannes Augel (wie Anm. 9), S. 80 - 84: Es gab Aufrufe, ins Land zurückzukehren. Da dies nichts fruchtete, wurde - ebenso ergebnislos - die Ausreise untersagt. Schließlich wurden Statistiken über die Zahl der Abwesenden und der Rückkehrer erstellt.
- 23 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 27: Martin Brentano (* um 1610 Bonzanico + 1692 Bonzanico), wohl schon um 1650 als Höker in Frankfurt, machte 1665 ein Testament, worin er seinen Söhnen mit Enterbung droht, falls sie sich in Deutschland verheiraten. Seine Söhne Dominik, Händler in Mainz, und Anton, Händler in Frankfurt, heirateten dann auch beide Italienerinnen. Der Enkel Dominik Martin war Händler in Mannheim und heiratete die Tochter eines dort ansässigen Bierbrauers (siehe dazu das Kapitel: Die Händler in Heidelberg, Mannheim und in anderen Städten der Kurpfalz). - Ders., Genealogie Piazzoli (wie Anm. 17), S. 5 - 6; Auch Lucia Michele (* um 1645 Mandello + 1720 Molgisio) verheiratet mit Giovanni Piazzoli aus Molgisio, machte 1707 ihr Testament. Sie setzte ihren Enkel Giovanni Pietro für den Fall als Erben ein, dass er nach Italien zurückkehrt und hier heiratet.
- Sie hinterließ allerdings nicht sehr viel; bei ihrem Tode stand noch der Lohn ihrer Magd für mehrere Jahre aus. Weder ihr Ehemann noch ihre beiden Söhne kehrten aus Deutschland zurück. Ihre Söhne hatten Schulden beim Händler Nicolo Bracchetti in Lenno. Dieser hatte sie verklagt, weil sie ihre Schuld nicht bezahlten. 1709 wurde deswegen ihr Eigentum beschlagnahmt. Der Ehemann von Lucia Michele, Giovanni Piazzoli, hatte um 1668 in Marburg Handel getrieben, wo er im selben Jahr als *Citronenkrämer* das Bürgerrecht erhalten hatte und in die dortige Handlungszunft aufgenommen worden war. Der Sohn Pietro (* 1667 Molgisio) war 1688 in Marburg Bürger geworden und hatte ebenfalls der Handlungszunft angehört (Hess. Staatsarchiv Marburg, Kammereirechnungen, 330 Mbg.A. Nr. II, 2, 1668 und 1669, 1689 - 1692, 1694 - 1699 sowie Marburger Bürgerbuch, 330 Mbg.A. Nr. 1, 3, Nrn. 2664 und 2665). Über den Aufenthalt des zweiten Sohnes ist nichts bekannt.
- 24 Vermutlich waren schon bei der Einwanderergeneration vielfach die Verbindungen zur Heimat abgebrochen. Bis in das späte 18. Jahrhundert hinein bestanden - soweit sich feststellen lässt - jedoch noch häufig Kontakte nach Italien. Vor allem unverheiratete Italiener bedachten in ihren Testamenten ihre Verwandtschaft in der Heimat. Meist erschien ein Beauftragter der Familie mit schriftlicher Vollmacht aus Italien und ließ sich die Verlassenschaft, z.B. die Beteiligung an einer Handlung, auszahlen. - St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokoll, Bc-3-471-1, vom 19.8.1723: Nachdem Bernhard Tonolla aus Graubünden, Kompagnon des Joseph de Matt (Dematt) in Philippsburg, in der Heimat gestorben war, erschien dessen Bruder und veräußerte dessen Geschäftsanteil an den Kompagnon de Matt. Nach dem Tod des weiteren Kompagnons Martin de Christophoris (ebenfalls aus Graubünden) 1730 erschien auch dessen Bruder und veräußerte ebenfalls für die Erben den Geschäftsanteil an den Kompagnon. - GLA 213/3903-3913: Inventarisierung und Teilung der Hinterlassenschaft des Kaufmanns Stephan Andriano 1785 - 1802: Stephan Andriano, Kaufmann in Mannheim (siehe dazu das Kapitel: Die Italiener in Heidelberg, Mannheim und in weiteren Städten der Kurpfalz), vermachte in seinem Testament aus dem Jahre 1782 seiner in Italien lebenden Schwester ein Legat von 200 Gulden jährlich.
- 25 Die Schwarzwälder Uhrenträger waren schon deshalb auf die Rückkehr in die Heimat angewiesen, weil sie die zu Hause im Familienbetrieb hergestellten Uhren verkauften. Darüber hinaus war die Verletzung der Pflicht zur Rückkehr vertraglich mit der Sanktion des Ausschlusses des Uhrenträgers und meist der gesamten Familie aus der Kompanie verbunden, vgl. dazu: Eberhard Gothein (wie Anm. 12), S.

- 849 - 855. - Außerdem: Gerd Bender, Die Uhrenmacher des hohen Schwarzwaldes und ihre Werke, 2 Bände, Villingen 1978.
- 26 vgl. dazu: Hermann Conrad, Deutsche Rechtsgeschichte, Band II, Neuzeit bis 1806, S. 2161 - 217. Angelika Schaser, Städtische Fremdenpolitik im Deutschland der Frühen Neuzeit, in: Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, München 1995, S. 137 - 157.
- 27 Traugott Geering (wie Anm. 17), S. 575 - 577, der den vergeblichen Kampf der Basler Zünfte gegen die hausierenden welschen Krämer schildert.
- 28 Vgl. dazu u.a.: Heinz Schilling, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648 - 1763, Berlin 1989, S. 16 - 31. - Christof Dipper, Deutsche Geschichte 1648 - 1789, edition suhrkamp 1991, Nr. 253, S. 200 - 208.
- 29 Die angebliche Verschwendungssucht und das ausgiebige Feiern von Festen der städtischen und auch der bäuerlichen Bevölkerung war schon seit dem Mittelalter bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nahezu ununterbrochen Gegenstand landesherrlicher Verordnungen. Erst die französische Revolution machte dem Luxuskonsum zwangsweise ein Ende, vgl. dazu: Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Band 2, Dorf und Stadt, S. 125 - 157.
- 30 Dass es auch diesen Fall häufiger gegeben hat, dafür spricht, dass einige Italiener nach dem Dreißigjährigen Krieg das Bürgerrecht in einer Stadt erwarben, sich aber letztlich doch nicht dauerhaft niederließen. Vermutlich benutzten sie einen solchen Standort lediglich als Niederlage, um in der Umgebung des Niederlassungsortes Handel treiben zu können, wie es etwa bei Giovanni Piazzoli aus Masnate (* 1641), Ehemann von Lucia Michele (siehe dazu Anm. 23) der Fall gewesen sein dürfte.
- 31 Meinrad Schaab (wie Anm. 1), S. 219.
- 32 Alfred Straub (wie Anm. 2), S. 167.
- 33 Die kurfürstlichen Anordnungen sind enthalten in: Franz Janson, Materialien zu einem künftigen Gesetzbuche für die Churpfälzischen Lande, und zum Nachschlagen bei künftigen Vorlesungen über das Churpfälzische Privatrecht, das ist: Churpfälzische Verordnungen nach der Chronologie, Erster Theil von 1196 bis 1743, Zweiter Theil von 1743 bis 1793 (beide Teile in einem Band), Heidelberg 1793.
- 34 Franz Janson (wie Anm. 33). - In Kurmainz und selbst in dem verhältnismäßig kleinen Hochstift Speyer lässt sich nicht nur eine nahezu identische Einwanderungspolitik feststellen, auch die gegen die fremden Händler - fast ausschließlich gegen die Italiener - gerichteten Verordnungen unterscheiden sich in ihrem Inhalt nicht. Wahrscheinlich war die Zahl der Lehrlinge, Gehilfen und Angestellten, die die italienischen Kaufleute beschäftigt hatten, sehr groß. Weil die meisten von ihnen nirgendwo erscheinen, lässt sich ihre Zahl nicht überprüfen. Wohl aber dürfte den einheimischen Krämern ihre Zahl damals sehr genau bekannt gewesen sein. Daneben richteten sich die Verordnungen sicherlich immer noch auch gegen nicht sesshafte Hausierer, deren Zahl nicht ermittelt werden kann. Schon 1716 forderte der Fürstbischof des Hochstifts Speyer die sich in seinem Lande aufhaltenden Italiener auf, innerhalb eines Jahres zu heiraten und sich bürgerlich sesshaft zu machen oder aber ihr Glück anderswo zu suchen. Er habe - so fuhr er fort - *den zuverlässigen Bericht erhalten, dass sich im Hochstift unverheiratete und unbegüterte Italiener aufhielten und durch ihre starke Handtierung anderen verbürgerten Krämer und Handelsleuten an ihrer Nahrung merklichen Abbruch tuen*. 1743 drohte er ihnen den Verlust des Bürgerrechts an, *falls sie nicht ihre Weiber aus Italien herausziehen lassen und zu sich nehmen* (Sammlung der Hochfürstlichen Speierischen Gesetze und Landesverordnungen, Theile I - IV (ein Band), Bruchsal 1788, hier: I, S. 95 und II, 225.
- 35 Die Aufzählung der in die Kurpfalz eingewanderten italienischen Krämer ist nicht vollständig. Die Nennung einiger wichtiger und vor allem früh Eingewanderter soll lediglich einen Eindruck der großen Zahl der nach Deutschland gekommenen Händler vermitteln. Deshalb wird auch der weitere Werdegang der meisten hier nicht erörtert.
- 36 Albrecht Ernst (wie Anm. 1) unter Hinweis auf GLA 61/8868 vom 14.5.1661, S. 271: In Wirklichkeit sei weniger das Bekenntnis des Mainoni für die Ablehnung des Rats ausschlaggebend gewesen als seine unternehmerische Rivalität mit den einheimischen Kaufleuten. Nicht von ungefähr habe Karl Ludwig, als er sich ebenso wie seine Räte zugunsten des Supplikanten ausgesprochen habe, die konfessionelle Frage unberücksichtigt gelassen. Stattdessen habe er die Bürgerschaft aufgefordert, sich selbst aktiv am Handel zu beteiligen.
- 37 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 52.
- 38 Karl Lohmeyer: Heidelberger Familienkunde aus den Tagen der Wiederbesiedlung der zerstörten Stadt, in: Heidelberg und das Neckartal, Badische Heimat, Jahresband 1939, Freiburg i.Br. 1939, S. 219 - 226, hier: 224.

- 39 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 152.
- 40 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 152.
- 41 St.A. Heidelberg, Contractenbuch, Band II (1712 -1718), S. 159, 160, 164-165, 179 sowie Band III (1718 - 1725), S. 485 -486, 625: Im Jahre 1715 kauften Franz Dominik Brentano und seine Frau Gertrud zwei Hausplätze neben dem Rathaus und dem Markt für 1.150 Gulden. In den folgenden Jahren mussten sie sich Geld leihen und ihr Haus als Unterpfang einsetzen. Noch im Jahre 1722 gaben sie Schuldanerkenntnisse ab. Seitdem sind sie in den Archivalien der Stadt Heidelberg nicht mehr verzeichnet.
- 42 St.A. Heidelberg, Contractenbuch, Band V (1733 -1747), S. 602 - 609.
- 43 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 207. - Möglicherweise war der Schwiegersohn nach Mailand geschickt worden, um dort für die Lieferung von Waren zu sorgen.
- 44 St.A. Heidelberg, Ratsprotokolle 1709, S. 91.
- 45 St.A. Heidelberg, Ratsprotokolle 1698, S. 100.
- 46 Nachkommen oder Verwandte des Peter Tarusello zogen nach Frankenthal und waren dort im gesamten 18. Jahrhundert ansässig. - Martin Walter, Italienische Spuren im Landkreis Rastatt, (erscheint voraussichtlich 2001), berichtet von einem Johann Baptist Balbiano, der 1715 in Rastatt einen Anteil an einem Haus erwarb. Möglicherweise handelt es sich um dieselbe Person. Italienische Krämer mit dem Namen Balbiano gab es um 1740 in Mayen im Rheinland und später in weiteren Orten des Rheinlandes.
- 47 Andreas Carové (Caroveri) wanderte vermutlich von Trier nach Mannheim. Alfred Engelmann (wie Anm. 17 -Genealogie Piazzoli), S. 5, ebenso Franz Irslinger, Wirtschaftsgeschichte der Stadt Trier 1580 - 1794, in: 2000 Jahre Trier. Trier in der Neuzeit, Band 3, hg. Kurt Düwell, Franz Irslinger, 1996, S. 99 -201, hier: S. 119, 148 -151: Stammvater der Trierer Carové ist Tomaso Caroveri (* um 1615), verheiratet mit Filippina Piazzoli (beide aus Molgisiso), der um 1650 nach Trier zog, wo der Familie ein bedeutender politischer und wirtschaftlicher Aufstieg gelang. - Zumindest einige der nach Deutschland eingewanderten Cetti stammten aus Lenno, andere aus Lovenno. Die Varena stammten aus Locarno im Tessin. Ein Johann Peter Varena hielt sich mindestens seit 1690 in Mainz auf; wohl dessen Sohn zog Anfang des 18. Jahrhunderts nach Ingelheim. Bei Peter Anton Varena könnte es sich um denjenigen handeln, der bis zum Tode des Peter Tognio 1712 in Philippsburg dessen Ladendiener gewesen war.
- 48 Meinrad Schaab (wie Anm. 1), S. 154 - 160.
- 49 Friedrich Teutsch, Mannheim im 18. Jahrhundert - Grundriß, Aufriß und Bevölkerung, in: Lebenslust und Frömmigkeit. Kurfürst Carl Theodor (1724 - 1799) zwischen Barock und Aufklärung, Katalog Reiss-Museum, Band 1.1, hg. Alfred Wiczorek, Hansjörg Probst, Wieland König, Regensburg 1999, S. 201 -209, hier: 207.
- 50 Stefan Mörz, Haupt- und Residenzstadt. Karl Theodor, sein Hof und Mannheim, Mannheim 1998, S. 123.
- 51 Ob Nikolaus Pompeati ebenfalls zu den Pomeranzenkrämeren zu zählen ist, konnte nicht geklärt werden, da sich weder Hinweise auf seinen Beruf noch auf seinen Herkunftsort finden ließen.
- 52 Georg Biondo, Aus der Geschichte einer kurpfälzischen Kaminkehrerfamilie, Mannheimer Geschichtsblätter 1930, Band 31, S. 149 - 154.
- 53 Richard Matthes, Italienische Einwanderer in Bensheim, Bergsträßer Heimatblätter, Nr. 3 vom 16.5.1970. - Angehörige oder Verwandte des Cavallo - sie stammten wohl aus Vevero - blieben in Bensheim und waren dort das 18. Jahrhundert hindurch als italienische Krämer oder als Handwerker tätig. Auch in Darmstadt hielten sich im 18. Jahrhundert Angehörige der Familie als Krämer auf.
- 54 Die Herkunft der Antoni ließ sich nicht ermitteln. Angehörige dieser Familie waren während des gesamten 18. Jahrhunderts in Mannheim Spezereikrämer, einer von ihnen 1775 auch Puder - und Stärkemacher (Handel- und Gewerbetreibende in Mannheim 1755 (ohne Verfasser), in: Mannheimer Geschichtsblätter 1910, Sp. 63 - 67, hier: Sp. 67).
- 55 Alfred Engelmann (wie Anm.11), S. 28.
- 56 1704 heiratete Carl Venino in Ettlingen; ob es sich um denselben gehandelt hat, ist nicht sicher. Einige Venino hielten sich mindestens seit 1730 in Kaiserslautern auf, wo sie ab dieser Zeit bis in das 19. Jahrhundert ansässig waren.
- 57 Peter Anton Brentano hatte 1723 in Sala Maria Concordia Prestinari geheiratet. Ob dieser Brentano mit Peter Anton Brentano identisch ist, der 1728 zusammen mit Allegro einer der ersten (vier) Zunfmeister in Mannheim gewesen war, ist anzunehmen, jedoch nicht eindeutig ermittelbar.
- 58 Alfred Engelmann (Genealogie Piazzoli, wie Anm. 17), S. 13: Die Andriano stammen

- vermutlich aus Canova am Comer See und waren vor 1700 nach Kirchheim bei Nördlingen und nach Nördlingen zugewandert. Vermutlich kam Stephan Andriano von dort nach Mannheim.
- 59 Arthur Blaustein, hg.: Die Handelskammer Mannheim und ihre Vorläufer 1728 - 1928, S. 399 und passim. - GLA 213/1701: Tabakfabrik des Peter Anton Brentano 1782 - 1797. - Der Sohn des Peter Paul Brentano, Lorenz Peter Brentano, erlangte Bekanntheit als Politiker während der Revolutionsjahre 1848/49. Einen kurzen Abriss seines Werdeganges gibt u.a. Alfred Lederle (wie Anm. 15) S. 301.
- 60 Florian Waldeck: Alte Mannheimer Familien, Mannheim, 6 Teile, 1920 - 1924, Schriften der Familiengeschichtlichen Vereinigung Mannheim, hier: Teil 1, 1920, S. 7 - 16, hier: S. 10 und 11.
- 61 Stefan Mörz (wie Anm. 50), S. 74 unter Hinweis auf GLA 77/6193: Der tägliche Hofeinkauf im Jahre 1758 belief sich auf 17.000 Gulden. Allein für Spezerei, Speck, Schinken und Seefisch wurden 14.078 Gulden ausgegeben, für italienische Früchte 3.091 Gulden, für zahmes Geflügel 13.131 Gulden und für inländischen Fisch 4.567 Gulden. - Nicht enthalten in diesen Beträgen waren die Kosten, die das Militär und die Beamten, soweit sie nicht zum Hof gehörten und daher auch nicht von ihm unterhalten wurden, für ihren Lebensunterhalt aufwandten.
- 62 Dies (wie Anm. 54), hier: Sp. 64 - 67.
- 63 Martin Walter (wie Anm. 46), der alle nach Rastatt gekommenen Kaufleute, Künstler und Handwerker ermittelt hat.
- 64 Die Angaben über die Italiener in Bruchsal beruhen im Wesentlichen auf dem Aufsatz von Fritz Hirsch, Italiener in Bruchsal, in: Bruhrain und Kraichgau, Jahrgang 1922, Nr. 4, S. 1 - 4; S. 1 - 5; Nr. 6, S. 2 - 5, und Kirchenbucheinträgen, da im Stadtarchiv Bruchsal keine Unterlagen vorhanden sind. Ergänzende Angaben von Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 51 u. 53.
- 65 Johann Jakob Bagatt(i) wurde noch 1739 in Philippsburg als Krämer geführt. Er ist in der am 23.2.1739 abgegebenen Antwort an die Hochfürstliche Speyerische Regierung in Bruchsal u. a. auf die Frage nach der Zahl der in Philippsburg handelnden Krämer enthalten (Ratsprotokoll vom 16.2.1739, Ba-02-153-001). Derselbe zog um 1740 nach Weingarten bei Bruchsal und führte dort einen Kramladen.
- 66 St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokoll Bc-6-123-1: Am 3.7.1731 verkauften die Philippsburger Bürger und Krämer Jakob Zangrandi und Joseph Peretti einen Hausplatz und eine darauf stehende Baracke beim Rathaus an den Schreiner Josef Mayer. Beide traten daraufhin in Philippsburg nicht mehr in Erscheinung. Vermutlich hatte Jakob Zangrandi gleichzeitig in Bruchsal und in Philippsburg - dort vielleicht durch Peretti - eine Handlung betrieben. In Heidelberg gab es schon vor 1700 einen Kaminkehrer namens Peretti.
- 67 Alfred Lederle (wie Anm. 15), S. 295.
- 68 Ortssippenbuch Eppingen, 2. Aufl., Eppingen 1998, Band 52 der Badischen Ortssippenbücher, hg. Interessengemeinschaft Badischer Ortssippenbücher, Albert Köbele Nachfolger, Lahr-Dinglingen, S. 462 (Nr. 4643).
- 69 Er war wohl ein Verwandter der in Frankfurt ansässigen d'Angelo. Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 258, nennt Joseph d'Angelo, der seit 1688 Beisasse war. Dessen Söhne führten die Handlung fort, die bis etwa 1783 existierte.
- 70 Fritz Hirsch (wie Anm. 64), S. 1 - 2.
- 71 Ortssippenbuch Eppingen (wie Anm. 68), Nr. 4747, S. 471 Rebuskino) und Nrn. 4205 - 4210, S. 422 - 423 (Morano).
- 72 Ladenburger Kirchenbücher, Band II (1646 - 1810), Band 49 der Badischen Ortssippenbücher, hg. Interessensverband Badischer Ortssippenbücher, Albert Köbele Nachfolger, Lahr - Dinglingen, S. 170 (Nrn. 2023 - 2028, Morano) und S. 225 - 227 (Nrn. 2697 - 2710, Scola). - Gernot Lorscheid und Karl Diefenbacher, Die Ämterbücher der Stadt Ladenburg 1559 - 1813, Ladenburg, o.J., S. 217.
- 73 Diether Blüm, Die Schultheißen und Bürgermeister der Stadt Bensheim, S. 20 - 36, in: Wenn Steine erzählen könnten ..., Geschichte und Geschichten von Bensheim mit einem Rundgang durch die Altstadt für Bensemer, Bensheimer und Gäste, Bensheim o.J. (ca. 1990). Angehörige fast aller in Bensheim ansässigen Familien Cavallo/Ross, Cetti, Ferari und sowie der zugezogene Scola gelangten in den Rat bzw. wurden Bürgermeister.
- 74 Wilfried Paul Feldenkirchen, Der Handel der Stadt Köln im 18. Jahrhundert (1700 - 1814), Diss. Bonn, Bonn 1975, S. 267.
- 75 Freundliche Mitteilung von Frau Hartung, Stadtarchiv Schwetzingen.
- 76 St.A. Bretten, B 395, Stadtgerichts Protocollum de anno 1727 vom 4.8.1727.
- 77 Josefine Rumpf-Fleck, Italienische Kultur in Frankfurt am Main im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1936, S. 131.

- 78 Engelmann (wie Anm. 11), S. 27.
- 79 Karl Lohmeyer, Die Bürgeraufnahmen aus der Zeit des Wiederaufbaus und der Neubesiedlung des zerstörten Heidelberg 1691 - 1732, in: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz, hg. im Auftrag des Stadtrats, Heidelberg, Band 13, Heidelberg 1926, S. 377 - 457, hier: S. 407.
- 80 Richard Matthes (wie Anm. 53).
- 81 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 41. - St.A. Leipzig, XLV E (F) 30 (wie Anm. 14): Anton und Jakob Brentano sind in Leipzig seit 1666 nachweisbar. In einem Schreiben vom 21.1.1666 baten sie den Kurfürsten um das Monopol für italienische Früchte und in einem weiteren Schreiben vom 7.2.1666 darum, dass ihnen der Handel mit Zitronen, Pomeranzen, Granatäpfeln und dergleichen auch zwischen den Märkten erlaubt werde. Im Jahre 1671 beschwerte sich die Kämmerinnung darüber, dass die Italiener ihre Privilegien missbrauchten und nicht nur italienische Südfrüchte, sondern auch Seide und andere Waren verkauften. - Dies. Sekt. C (F) 56 b: Antonio Brentano, Südfrüchtehändler, und Domenico Cetto aus Breslau streiten sich wegen einer Warenlieferung, 1681: Im Jahre 1681 erscheint die Handlung der beiden Brentano als *Antonio Brentano Scalini & Compagnie* erstmals in den Akten.
- 82 St.A. Bretten, B 447, Statgerichts Protocolla de anno 1778 vom 16.11.1778. - Zwei weitere Italiener sind stadsgeschichtlich noch erwähnenswert: Um 1720 und in den folgenden Jahren wird Carl Thomas Gavirati, verheiratet mit Josephine de Hauzeur, als Oberamtsschultheiß erwähnt (vgl. dazu: Alfred Straub (wie Anm. 1), S. 77 - 87). - Johannes Augel (wie Anm. 8), Personenliste S. 379, Nr. 875, nennt ebenfalls einen Gavirati, der pfälzischer Hofkammerrat in Simmern gewesen ist. Ob diese Familie in einem Zusammenhang mit den italienischen Kaufleuten steht, ließ sich nicht ermitteln. In den 1740er Jahren erschien in den katholischen Kirchenbüchern in Bretten *dominus Johann Wilhelm Zuccharini, Steuerheber*, anlässlich der Taufen seiner Kinder oder auch als Pate. Augel führt in der Personenliste unter Nrn. 1842 - 1845, S. 451, einige Krämer dieses Namens in Bonn und Köln, ab 1720 auch in Mannheim und Anfang 1700 zwei Brüder Zuccharini in Düsseldorf ohne weitere Angaben auf. Ein Sohn des Mannheimer Krämers studierte in Heidelberg Medizin. Im Kurpfälzischen Hof- und Staatskalender 1777, Nachdruck 2000, S. 131 (im Original), wird *Herr Franz Karl Zuccharini, Phil. & Medicinæ Doctor*, als Oberamts-Physikus des Oberamts Mosbach aufgeführt.
- 83 Alfred Straub (wie Anm. 1), S. 36 - 37.
- 84 Alfred Straub (wie Anm. 1), S. 159.
- 85 Alfred Straub (wie Anm. 1) Anhang, S. 343.
- 86 Kalender, die Nützliches für die Kaufleute enthielten, wie den Zeitpunkt der einzelnen Messen im deutschen Raum, Reiserouten einschließlich der Poststationen sowie Wertberechnungen der einzelnen Währungen gab es schon im frühen 17. Jahrhundert. Man kann davon ausgehen, dass sie im 18. Jahrhundert allen Kaufleuten bekannt waren und dass sie die Italiener auch schon im 17. Jahrhundert für ihre Reisen zu den Messen besaßen. In keinem der Nachlassinventare, die ich eingesehen hatte, war unter der Rubrik „Bücher“ - sofern eine solche vorhanden war - ein solcher Kalender aufgeführt. Allem Anschein nach wurden die Kalender nur als Gebrauchsgegenstand angesehen und später weggeworfen. Diese Kalender haben nichts zu tun mit dem Kurpfälzischen Hof- und Staatskalender, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erschienen (vgl. dazu Anm. 82).
- 87 Dazu ausführlich: Johannes Augel (wie Anm. 9), S. 197 - 199, 210 - 212, sowie Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 240 - 246.
- 88 Richard van Dülmen (wie Anm. 29), S. 175 - 219, der die Bedeutung von Stand und Ehre umfassend darstellt.
- 89 Über die Buchführung der italienischen Händler im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts ist wenig bekannt. In den Nachlassakten des Peter Tognio (St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokoll, Be-1-91-1 vom 6.12.1713) und in dem Inventarverzeichnis über die Handlung des Joseph Maria de Matt (Be-6-2-1 vom 9.6.1730) wird auf vorhandene Ladenbücher Bezug genommen, insbesondere bei der Aufstellung der Aktiv- und Passiv-Schulden oder bei der Frage der Beteiligung der einzelnen Gesellschafter. Ein Ladenbuch konnte bisher nicht aufgefunden werden.
- 90 Über die Schulbildung in Deutschland zur damaligen Zeit gibt es - soweit ich feststellen konnte - nur vereinzelte Untersuchungen. Einen Überblick bietet Meinrad Schaab (wie Anm. 1), S. 232 -233. Schon ein Blick in die Kirchenbücher des 18. Jahrhunderts zeigt, dass noch am Ende des 18. Jahrhunderts viele nicht einmal ihren Namen schreiben konnten, wobei dies bei den Frauen häufiger vorkam als bei den Männern und häufiger auf dem Lande als in den Städten. Es muss angenommen werden, dass die eingewanderten Ausländer, vor allem die Kaufleute (Krämer) eine gute Bildung - jedenfalls für ihre Söhne - für wichtig hielten. Die Zahl von Söhnen eingewanderter

- italienischer Krämer, die bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Universität Heidelberg und dort zumindest die Philosophische Fakultät besuchten, damit ein Grundstudium absolvierten, ist auffallend groß.
- 91 Alfred Engelmann (wie Anm. 11) nennt einige dieser Ausbildungsverträge. Sie wurden zwischen dem Vater des Jungen, der selbst nicht nach Deutschland kam und in der Heimat vermutlich einen anderen Beruf ausübte, mit dem italienischen Händler geschlossen. Häufig kamen die jungen Italiener im Alter von 12, 13 Jahren nach Deutschland. Auch nachdem sich die Italiener in Deutschland niedergelassen hatten, blieb es üblich, seinen Sohn zu einem anderen Italiener zur Ausbildung zu schicken. Nach der erneuten Bildung der Zünfte war eine Ausbildung bei einem anderen Krämer ohnehin Voraussetzung.
- 92 Vgl. dazu u.a.: Karl Lohmeyer (wie Anm. 79), Band 15, 1930, S. 2.
- 93 Florian Waldeck (wie Anm. 60), S. 8: Es handelte sich um Laurenz Fischer, Medizinalrat und Stadtmedikus in Mannheim, der mit der Tochter Josepha verheiratet war, um Karl Rupprecht, kurpfälzischer Rat und Kriminalreferendar, später Stadtdirektor von Mannheim, verheiratet mit der Tochter Lucia, sowie um Jakob Mayer, kurpfälzischer Hofgerichtsrat in Mannheim. Er war der 1. Ehemann der Tochter Magdalena; ihr 2. Ehemann war Karl von Hueber, Obristwachtmeister im General von Bodenhausen'schen Regiment in Mannheim.
- 94 Richard van Dülmen (wie Anm. 29), S. 175 - 219.
- 95 St.A. Bretten, An 22, Inventarium und Theilung des Bürgers und Gerichtsverwandten Baptista Ferari ad Bretten, 19. July 1774. Die den Töchtern gewährten Vorsempfänge sind in der Vermögensaufstellung (status massae) enthalten.
- 96 St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protocoll Bc-21-157-1 vom 13.4.1746.
- 97 Allerdings sah man die Frauen in der Handlungszunft nicht gerne oder nahm sie nicht ernst. 1749 beschwerte sich die Krämerswitwe Maria Eva Lehn, dass sie nicht zur Zunftversammlung *citiert* worden sei. Es wird beschlossen: *sei vergessen worden, sei aber nicht ihrem recht präjudizierlich. Sie solle künftig einem anderen Zunftigenossen auftragen, ihre Person und Stimm zu vertreten* (St.A. Philippsburg, Handlungszunftprotocolla B 18, § 9, S. 8).
- 98 Die Angaben über die drei Ehemänner der Maria Johana Ferari wurden dem Zunftbuch (Handlungs-Zunft Protocolla, Be 18) und den Ratsprotokollen des Stadtarchivs Philippsburg (B2, 1769) entnommen. Die Handlungszunft in Philippsburg wurde erst 1746 gegründet und 1830 aufgelöst, weil *es keinen nennenswerten Handel mehr gebe*.
- 99 St.A. Bretten (wie Anm. 95).
- 100 St.A. Leipzig (wie Anm. 14).
- 101 Vgl. dazu: Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 243 - 246.
- 102 St.A. Bretten (wie Anm. 76): Lediglich der Krämer Andreas Gaum, der einwendet, er handele nur gelegentlich mit Leder, wird namentlich genannt. - 1730 beschwerten sich in Bensheim/Bergstraße drei einheimische Krämer sowie der Apotheker über die Italiener Ferari und Molinari, dass sie mit Kurzwaren sowie Medizinalien handelten (St.A. Bensheim, E. 13 /426). - Arthur Blaustein (wie Anm. 58), S. 24: In Mannheim wurde nach der Gründung der Handlungszunft ein über Jahrzehnte andauernder Kampf zwischen einigen Handwerkszünften und der Handelsinnung ausgefochten, weil die Kaufleute auch Nägel, Stockfische, Knöpfe oder Strümpfe anboten.
- 103 Johann Heinrich Zedler (wie Anm. 5), Band 38 (1743), Sp. 1255 - 1257: „Specerey“.
- 104 St.A. Philippsburg (wie Anm. 89 - Peter Tognio).
- 105 Wolfgang von Hippel, Die Kurpfalz zur Zeit Karl Theodors (1742-1799) - wirtschaftliche Lage und wirtschaftspolitische Bemühungen, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 148, 2000, S. 177 - 243; hier: S. 194 - 196. Obwohl die landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Kurpfalz groß waren, war der Viehbestand bescheiden und der Milchertrag gering. Schon in der zeitgenössischen Literatur wurde beklagt, dass nicht nur Schlachtvieh aus Schwaben und Hohenlohe, sondern auch Käse aus Holland, dem Limburgischen und der Schweiz eingeführt werden musste. Käse gehörte daher zu den Luxuswaren.
- 106 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 29 gibt - wohl aufgrund der Angaben von Josefine Rumpf-Fleck (wie Anm. 77) - an, Antonio Brentano (* 1648 Bonzanico) habe bei seinem Tod 1703 in Frankfurt eine große Handlung für Südfrüchte und andere Waren mit einem Wert von 30.700 Gulden und Guthaben für rund 20.150 Gulden hinterlassen. Nicht mitgeteilt wird, wie hoch dessen eigene Schulden waren. Diese Nachlassakten konnten nicht ermittelt werden.
- 107 St.A. Philippsburg (wie Anm. 89) sowie Ausfautei-Protokoll, Bc-2-378-1 vom 4.5.1720 (Loszettel für Joseph Maria de Matt) und Be-

- 10-64-1 vom 18.11.1739: Im November 1739 wurde dem italienischen Händler Joseph Gabriel de Matt auf Betreiben des Baptist Prestinari in Bruchsal der Laden geschlossen. Dessen Forderung belief sich auf 2.907 Gulden. Geringere Schulden hatte er außerdem bei *Peter Maino & Compagnie* in Straßburg, Rudolf Passavant in Frankfurt und Peter Bellino in Mainz.
- 108 St.A. Bensheim, 12 V 58 (1724).
- 109 GLA (wie Anm. 24).
- 110 GLA 276/4137: Verlassenschaft des Kommerzienrats und Handelsmanns Peter Brentano 1823.
- 111 GLA (wie Anm. 59 - Tabakfabrik des Peter Anton Brentano). - Wolfgang von Hippel, Die Kurpfalz zur Zeit Carl Theodors - wirtschaftliche Aspekte, in: *Lebenslust und Frömmigkeit. Carl Theodor (1724 - 1799) zwischen Barock und Aufklärung* (wie Anm. 49), S. 183 - 192, hier: S. 187.
- 112 St.A. Bretten (wie 82): Die christlichen Kaufleute waren Hartmann Ladomus (Latomus), der als sehr vermöglich bezeichnet wurde (von dem jedoch kein Nachlassverzeichnis vorliegt), Conrad Singer, Conrad Bosch, Baptista Singers Wittib, Joseph Doller, Ferdinand Würtz sowie die Zuckerbäcker Wilhelm Weiß, Gottlieb Weiß und Jakob Gaum. Die ebenfalls genannten jüdischen Händler betrieben allem Anschein nach wie bisher überörtlichen Handel mit Eisen oder Tuchen und sind mit den Spezeirkrämen wohl nicht zu vergleichen.
- 113 St.A. Bretten, An 451.
- 114 Exakte Angaben über die Preissteigerungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lassen sich nicht machen. Generell hatte sich der Getreidepreis seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende verdoppelt. Vgl. dazu Alfred Straub (wie Anm. 1), S. 160.
- 115 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 119, nennt beispielsweise Andrea Brentano „Toccia“ (* um 1607 Azzano), der sich mehrere Jahre in Genua aufhielt, von wo er den Händlern in Deutschland u.a. Obst, Handschuhe und Majolika lieferte; einige Jahre hielt er sich in Mailand auf.
- 116 StA Leipzig, II. Sekt. C (F) 56 b: Antonio Brentano, Südfrüchtehändler, und Domenico Cetto zu Breslau streiten sich wegen einer Warenlieferung, 1681.
- 117 Alfred Engelmann (wie Anm. 11), S. 40.
- 118 St.A. Philippsburg (wie Anm. 89). Darauf, dass es sich bei den Genannten um Lieferanten gehandelt hat, kann nur daraus geschlossen werden, dass sie Forderungen gegen Tognio besaßen. - Die Familie Meermann, aus Belgien stammend, war schon im 17. Jahrhundert als Großhändler in Frankfurt tätig (Alexander Dietz (wie Anm. 13, S. 212)). - Johann Baptist Guaita (* 1645 Cardano, oberhalb von Menaggio + um 1724 Köln) war vermutlich ebenfalls Großhändler. (vgl. dazu auch: Alfred Engelmann, *Die Guaita*, in *Genealogie*, Band XXIV, 1998, S. 164 - 176, hier: S. 174).
- 119 St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokolle, Be-2-306-1 vom 8.1.1720.
- 120 Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 248, 254 - 255.
- 121 St.A. Philippsburg, Ratsprotokolle Ba 02, vom 16.2.1739.
- 122 GLA (wie Anm. 24).
- 123 St.A. Bretten, An 176 (Bellosa) und An 156 (Conrad Singer).
- 124 Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 252.
- 125 Felix Hauptmann, Ein italienisches Handelshaus in Bonn, *Rheinische Geschichtsblätter*, Band 8, 1907, S. 215 - 284, 307 - 316, 336 - 348, 3353 - 361, hier: S. 277: Bernhard Guaita und Nikolaus Broggia kamen um 1718 nach Bonn und erwarben gemeinsam ein Haus für 1.000 Rthl., machten jedoch nur eine Anzahlung von 225 Rthl.- Die Krämer, die in die Landstädte zogen, um dort ein Geschäft zu eröffnen, konnten regelmäßig erst nach einigen Jahren der Anwesenheit ein Haus erwerben.
- 126 Zitiert nach Alexander Dietz (wie Anm.13) S. 242.
- 127 Franz Irsigler (wie Anm. 47), S. 150.
- 128 Wolfgang von Hippel (wie Anm. 111), S. 188 - 189.
- 129 StA Bretten (wie Anm. 76).
- 130 In den Nachlassverzeichnissen wurde das ganze 18. Jahrhundert, selbst noch Anfang des 19. Jahrhunderts auch die Kleidung der verstorbenen Eheleute im Einzelnen aufgeführt. Für uns nicht mehr so verständlich, besaß selbst getragene Kleidung noch einen beachtlichen Wert. Dass Kleidung grundsätzlich vererbt oder nach dem Tod des Erblassers verkauft oder versteigert wurde, bis sie regelrecht auseinanderbrach, wird in der Dissertation von Andrea Hauser, *Dinge des*

- Alltags, Studien zur historischen Sachkultur eines schwäbischen Dorfes, Tübingen, 1994, beschrieben. - Im Nachlass des Ferrari befanden sich nur zwei Bücher, „Leben Christi“ und „Der große Baumgarten“.
- 131 St.A. Philippsburg (wie Anm. 89).
- 132 St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokoll Bc-2-251-1, vom 3.11.1719.
- 133 St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokoll, Bc-2-378-1, vom 4.5.1720.
- 134 St.A. Philippsburg, Ausfautei-Protokoll, Bc-1-67a-12 vom 9.8.1712.
- 135 GLA (wie Anm. 24).
- 136 Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 251.
- 137 Josephine Rumpf - Fleck (wie Anm. 77), S. 141: Vermögensstand einzelner zugewanderter italienischer Familien im 18. Jahrhundert. - Diese Liste ist insofern ungenau, als nicht angegeben wird, inwieweit Forderungen und Schulden berücksichtigt wurden.
- 138 St.A. Bretten (wie Anm. 121).
- 139 St.A. Bretten, An 193: Inventarium und Theilung des verstorbenen Bürgers und Zuckerbäckers Jacob Gaum ab Bretten, 25.10.1790.
- 140 Z. B. zur Geschichte der Familie Bassermann in Mannheim: Lothar Gall, Bürgertum in Deutschland, Berlin 1989.
- 141 Meinrad Schaab (wie Anm. 1), S. 223.
- 142 Alfred Straub (wie Anm.1), S. 143 - 158.
- 143 Über den Handel von Hartmann Latomus, der in die Familie Moderi eingeheiratet hatte, konnten keine Archivalien aufgefunden werden. Es könnte sein, dass er von Philippsburg zugezogen war, wo es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Kaufmann Georg Latomus gab, der mit Tuchen, Spezereien, Eisen und kurzen Waren handelte (St.A. Philippsburg (wie Anm. 65). Um 1762 war ein Latomus in Mannheim Rentenakzisor. - St.A. Bretten, An 292: 1797 wurde das Vermögen des Schreiners Heinrich Marsatus, der der Schwager des Bellosa war, nach Abzug der Schulden von einigen hundert Gulden auf knapp 4.000 Gulden geschätzt. Dieses Vermögen bestand jedoch im Wesentlichen aus Forderungen. Er besaß bei seinem Tod 1795 weder ein Haus noch sonstige Grundstücke. - Dies. An 161: Der Anwalt Dominik Moderi besaß bei seinem Tod Vermögen in Höhe von ca. 4.500 Gulden, das aus einem Haus (1.500 Gulden), Äckern, Wiesen und Weinbergen (knapp 1.800 Gulden) sowie Hausrat und Vieh bestand. Seine Schulden waren gering (ca. 160 Gulden).
- 144 St.A. Bretten (wie Anm. 121 - Nachlass Conrad Singer). - Ob die Bemerkung der Ehefrau - der damaligen Zeit entsprechend - stark übertrieben war, lässt sich nicht überprüfen.
- 145 St.A. Bretten (wie Anm. 111 - Nachlass Christoph Doller).
- 146 Arthur Blaustein (wie Anm. 59), S. 39 - 40.
- 147 Alexander Dietz (wie Anm. 13), S. 253 und 258. Erben des Anton Brentano waren seine 13 Kinder aus 3 Ehen, darunter der Dichter Clemens Brentano und Bettina Brentano aus der Ehe mit Maximiliane von La Roche. Zur Höhe seines Vermögens: Ders. (wie Anm. 136).
- 148 Vgl. dazu u.a.: Peter Bahn, Die Familie Puricelli/Kirsch-Puricelli im Raum Rhein-Nahe-Hunsrück, in: Genealogie, Band XXII, 1994, S. 289 - 295; Hans Waag, Der Bolongaro-Palast in Höchst am Rhein, Diss. Darmstadt, Frankfurt, 1904; Joseph Maria Markus Bolongaro (* 1712 + 1779) betrieb seit 1740 zusammen mit seinem Bruder Jakob Philipp eine Tabakhandlung und Bank. - Wilhelm Mönkmeier und Hermann Schaefer, Die Geschichte des Hauses Johann Maria Farina gegenüber dem Jülich-Platz in Köln, Berlin 1934. Johann Maria Farina war Fabrikant des Kölnisch Wassers.

Bellosa

Johann Baptist Bellosa, * 1707 Colonna/
Comer See + 15.8.1790 Bretten
Bürger 1734, mercator und saponarius
Sohn des Giovanni Maria Bellosi
(Bellotio) und der Francisca de Salici
Giovanni Bellosi hielt sich um 1680 als
Gehilfe des Antonio Brentano und des
Giacomo Brentano in Leipzig auf

oo 12.1.1734 Bretten **Eva Maria
Margaretha nata Marsatus (Massatus)** *
1712 + 3.11.1771

Tochter von Johann Michael Marsatus und
der Anna Maria

Trauzeugen: Johann Christian Uhl, An-
walt, und Johann Heinrich Dieterich

Kinder: 1. Johann Baptist get. 23.8.1734
+ 15.2.1736

Pate: dominus Johann Baptist
Prestinari, senator in Bruchsal,
und seine Frau,
Stellvertretung durch Johann
Baptist Ferari und Elisabetha,
seine Frau

2. **Maria Josepha** get. 1.2.1737
(heiratet ein 2. Mal)
Pate: Joseph (Familiename
fehlt) und Maria Elisabetha
Ferari

oo 5.7.1757 Bretten **Johann (Joseph ?)
Simon Egetmayer**, + vor 1797, Amtsbo-
te in Bretten, Sohn des Ferdinand
Egetmayer und der Anna Wilhelmina
Eisenmann

Trauzeugen: Johann Baptist
Bellosa und Heinrich Massatus,
Bürger und scrinariarius in Bretten

Kinder: 1. Johann Baptist 5.11.1758

2. Franz Anton * 6.10.1760

3. Maria Franzisca * 10.1.1763

4. Maria Elisabetha * 21.7.1765 +
19.8.1765

5. Johann Jakob * 17.10.1766

6. Jonas * 26.4.1769

oo Maria Klara Armbruster

7. Maria Elisabetha * 24.11.1771

oo Jakob Hönig

8. Maria Barbara * 21.9.1774

3. Johanna Maria get. 15.9.1739 +
1742

Pate: Christian Fuchs und Ma-
ria, seine Frau

4. Maria Elisabetha get. 10.5.1742
Pate: dominus Johann Baptist
Ferari und Elisabetha, seine
Frau

5. **Maria Elisabetha** get. Febru-
ar 1743 + vor 1787

Pate: dominus Johann Baptist
Ferari und Elisabetha, seine
Frau

oo 11.2.1771 **Nikolaus Brennier
(Brenninger)**, Bürger und viator in
Bretten, Sohn des Johann Brennier und der
Anna Gertrude Schweickard, adoptiert
durch Konrad Hagemayer, Bürger und
viator, und Anna Barbara Bachmann
Trauzeugen: Johann Baptist Ferari und
Martin Wolff, Bürger, mercator emeritus

Kinder: 1. Johann Conrad *
16.2.1772 + 2.6.1772

2. Johann Conrad * 3.7.1773

3. Michael * 17.8.1775 +
1.10.1775

4. Maria Barbara * 27.12.1776 +
4.2.1781

5. Johann Baptist get. 13.2.1778

6. Simon * 3.12.1779 +
20.12.1779

Johann Conrad ist der Einzige, der 1790 noch lebt.

6. Anna Maria + 10.10.1745, 8
Tage alt

7. Dominicus get. 4.8.1747 +
9.8.1747
Pate: Dominikus Moderi und
Anna Maria, seine Frau

8. **Juliana** * 24.9.1750, lebt 1787
noch
Paten: Juliana und Johann Ge
orgDietz

oo 21.8.1781 Bretten **Jakob Uhlinger** aus
Hagenbühl, Sohn des Michael Uhlinger,
Bürger und leneonis in Hagenbühl, und
der Walburga nata Braun
Trauzeugen: Michael Scheider und Anton
Schnorr, beide Bürger in Bretten

Kinder: 1. Maria Catharina *
11.5.1782

2. Johann Baptist * 19.5.1783

3. Daniel * 18.2.1785

4. Margaretha Elisabetha *
24.8.1786 + Okt. 1786

5. Margaretha * 6.6.1789 + Juli
1789

6. Juliana * 5.1.1791 + März 1791

7. Jonas * 1.2.1794

9. **Johanna Catharina** get.
4.2.1754 Bretten + 15.2.1784
Bretten
Pate: Juliana Catharina Dietz
nata Klein aus Stockheim
(Deutsch ordensoberin) und
Johann Georg Klein,
archisatrpa in Bretten

oo 24.2.1778 Bretten **Johann Ludwig
Amberger** * 26.1.1748 Bretten +
26.2.1821

Bretten, Bürger und Tagelöhner, Sohn von
Christian Amberger, Bürger in Bretten,
und der Anna Maria Zöller, der Vater ist
Bürger und Schäfer in Bretten, (1761 in
Gölshausen) Johann Ludwig Amberger
heiratet in 2. Ehe Franziska Grether
Trauzeugen: Dominik Schnorr und Anton
Schnorr

Kinder (1. Ehe):

1. Johann Theobald * 28.1.1779
Bretten + 31.10.1824 Bretten,
Bürger und Landwirt in Bretten

oo 12.1.1808 Bretten mit Catharina Bar-
bara Streckfuß aus Rohrbach ?
+ 19.5.1840 Bretten

2. Maria Franziska * 8.11.1781
Bretten + 28.2.1786

3. Johann Baptist * 15.2.1784
Bretten + 17.6.1784

Ferari

Johann Baptist David Ferari * ca. 1670
Sala Comacina + 9.7.1774 Bretten
Sohn des Giacomo Ferari aus Sala
Comacina und der Catharina de Feminis
aus Crana

oo Maria Elisabetha + 15.11.1772 Bretten

Kinder:

1. Johann Baptist + 24.10.1715
Bretten

2. **Johanna Eleonora** * 22.8.1716
+ Februar 1763
Pate: Johann Baptist Prestinari
und Eleonora, Ehefrau des
Dominicus Venino, Bürger in
Bruchsal

oo 17.7.1736 Bretten **Simon Singer** + 1746/52, Witwer, Kaufmann aus Tirol ? (in 1. Ehe verheiratet mit Margaretha Elisabetha Würtz + 1736, 38 Jahre alt, aus Bretten)

Trauzeugen: dominus Joseph Anton Wüst, polygraphus, und Christian Uhl, Anwald

Kinder: 1. Conrad Singer * 6.10.1737 + um 1802

oo um 1765 Maria Margaretha Schantz

Kinder:

1. Maria Elisabetha * 31.5.1766 Bretten

oo Berg, *von dem sie sich wegen dessen verschwenderischen Lebenswandels getrennt hat* (1802)

2. Johann Baptist * 30.7.1768 Bretten

3. Simon * 1770 + 1773

4. Margaretha Elisabetha * 1773

5. Johann Matthias * 30.1.1775 Bretten

6. Catharina + 1.2.1804 Bretten

oo Franz Adolph Schröck

*Er übernimmt die Handlung des Conrad Singer, sie wird 1802 inventarisiert und es erfolgt Auseinandersetzung des Vermögens der verstorbenen Ehefrau, weil sich Schröck mit der Kaufmannswitwe Maria Christina Zerdurstinger (geb. Reißer) aus Weingarten verheiraten möchte. Catharina hinterlässt die Tochter: Elisabeth * 1801/02*

7. Conrad Singer, Bürger und Bierbrauer in Bretten

2. Jakobina Friederica * August 1739

oo 28.8. 1767 Bretten Franz Gydel (Gidel), 1774 kurfürstlicher Hofkammer-Rat zu Neuburg

3. Johann Theobald * 2.1.1741 Pate: Johann Theobald König und Catharina, seine Frau

4. Maria Catharina get. 2.4.1743 Pate: Theobald König und Catharina, seine Frau

5. Catharina * 23.9.1746

oo 1.10.1771 Bretten Franz Christian Heineck aus Silberhausen/Eichsfeld bei Göttingen, Witwer (1. Ehe Anna Elisabeth Gerlach, Tochter des archisatrapa von Bretten, Nicolaus Gerlach), Oberamtschreiber in Bretten, nach 1790 in Oberhausen

Kinder:

1. Johann Conrad * 2.8.1773 Bretten

2. Maria Elisabetha Jakobina * 19.11.1774 + 27.11.1774 Bretten

3. Maria Jakobina * 8.4.1776 Bretten

oo 4.4.1796 Oberhausen Franz Nikolaus Hildenstab * 3.6.1777 Philippsburg + 22.3.1838 Philippsburg, Gastwirt „Zum Einhorn“, Stadtschreiber. Der Ehemann ist der Enkel von Margarethe Elisabeth Singer, der Tochter von Simon Singer aus dessen 1. Ehe mit Margaretha Elisabeth Würtz, die den Philippsburger Kaufmann Johann Caspar Brauch geheiratet hatte. Deren Tochter Margarethe Barbara hatten den Philippsburger Franz Anton Hildenstab (* 1774) geheiratet, *Metzger und Wirt „Zum Einborn“ in Philippsburg*

4. Franz Dominik * 9.2.1778 Bretten + 22.3.1817 Philippsburg, Kaufmann

oo 22.7.1798 Philippsburg Maria Regina Murmann * 14.6.1774 Philippsburg + 27.7.1842 (deren 2. Ehe), Tochter von Johann Adrian Murmann, Handelsmann, Ratsherr, Stadtanwald, und der Anna

Barbara Simmler (Semmler) aus Philippsburg

5. Johann Engelbert * 14.12.1780
Bretten

6. Matthias * 8.4.1782 Bretten +
15.4.1782 Bretten

3. **Maria Elisabetha** * 6.3.1718
Pate: Dominikus Prestinari,
Italus, und Dominikus Venino,
Bürger in Bruchsal und
Johanna Maria Greppi, Ehefrau
Johann Baptist Prestinari und
Eleonora, Ehefrau des
Dominikus Venino, Gastwirt in
Bruchsal),

oo I 19.1.1745 Bretten **Peter Buzi**, Kaufmann aus Mannheim, Sohn des Dominikus Johann Baptist Buzzi aus Tremezzo Trauzeugen: Conrad Bosch und Ludwig Wüst

Kinder: Ottilia * 1746 + 1 Monat alt

oo II vor 1751 Mannheim Karl **Joseph Seuffert** (Seyfert) aus Mannheim, + um 1774

4. Maria Johanna * 12.11.1719
Pate: dominus Johann Baptist
Prestinari aus Bruchsal und Ma
ria Johanna

5. Cäsar Dominikus * 28.9.1721
Pate: dominus Dominikus
Prestinari und Cäsar
Dominikus Venino

6. **Maria Johanna** * 22.5.1723
Pate: dominus Johann Baptist
Prestinari Italus in Bruchsal und
seine Frau Maria Anna

oo I 29.6.1746 Waghäusel **Jakob Friedrich Stumpf** (* 1716 + 23.11.1756 im Alter von 40 Jahren), Kaufmann in Philippsburg, Sohn des Friedrich Stumpf (+ vor 1746), ebenfalls Handelsmann in Philippsburg.

Kinder: 1. Jakob Ferdinand * +19.8.1746
Philippsburg

2. Margaretha Elisabetha *
2.2.1751 lebt als Einzige beim
Tode ihres Vaters noch
Pate: Johann Baptist Prestinari
in Bruchsal und Margaretha
Elisabetha, seine Frau (?)

12. Maria Margaretha * 10.7.1733
+ 11.7.1733 Zwilling
Pate : Johann Baptist Prestinari
in Bruchsal und Margaretha
Elisabetha, seine Frau (?)

13. Anna Margaretha * 15.12.1735
Pate: dominus Johann Christi
an Uhl, Anwald von hier, und
Anna Margaretha

Preise für Spezereiwaren

x = Kreuzer, fl = Gulden
60 Kreuzer = 1 Gulden)

Preise für einzelne Waren aus dem Inventar des Philippsburger Krämers Peter Tognio, aufgestellt im Februar 1713 (Bc-1-91-1 vom 6.2.1713)

1 Ztr. Feiner Tabak Landguth	7 fl
1 Ztr. Flamerdiener Tabak	11 fl
1 Ztr. Cöllisch Stockfisch	12 fl
1 Ztr. Butter	21 fl
1 Pfund Thee	3 ½ fl
1 Pfund Kaffeebohnen	1 fl 20 x
1 Pfund Safran	17 fl
1 Pfund Nelken	3 fl
1 Pfund Muskatnuss	3 fl
1 Pfund Fischtran	6 x
1 Pfund Canaris Zucker	27 x
1 Pfund Melis Zucker	22 x
1 Pfund Salmiak	30 x
1 Pfund Lorbeer	6 x

Am **23.2.1739** teilte der Rat der Stadt Philippsburg der Regierung des Hochstifts Speyer in Bruchsal auf deren Anfrage die Preise verderblicher und Fastenwaren mit. Diese Preise waren durch Befragen sämtlicher Krämer durch den Rat ermittelt worden (St.A. Philippsburg, Ratsprotokollbuch Ba 2).

1 Hering kleine Gattung	1 x
1 dto. mittlere Gattung	1 x 1 Pf
1 große Gattung Eickel Brand	1 x 2 Pf
1 Pfund Stockfisch trocken	6 x
1 Pfund Laprador	5 x
1 Pfund Bückling	40 x
1 Pfund Sardellen	36 x
1 Pfund Runden (?) Käs	4 x
1 Pfund Emder Käs	6 x
1 Pfund Edamer Käs	8 x
1 Pfund Limburger Käs	8 x

1 Pfund Parmesan Käs	24 x
1 Pfund Schmalz Butter	14 x
1 Pfund Reis	6 x
1 Pfund Quetschen	4 x
1 Pfund Pfeffer	32 x
1 Pfund gestoßener Imbre	12 x
1 Pfund raffiniert Zucker	17 x
1 Pfund Brotzucker	20 x
1 Pfund Canaris Zucker	22 x

Am **29.1.1742** wurden sämtliche hiesige Krämer vorgerufen und ihnen angedeutet, dass sie sich zur bevorstehender Fastenzeit mit genügend guten und frischen Fastenwaren zu versehen hätten. Dabei wurde ihnen die folgende Taxe gegeben, die nicht überschritten werden dürfe (St.A. Philippsburg, Ba-11-123-3):

1 Pfund Pfeffer	40 x
1 Pfund gestoßener Imbre	11 x
1 Loth guter Safran	24 x
1 Loth Muskatnußblüthen	12 x
1 Loth Muskatnuß	7 x
1 Loth feiner Zimt	5 x
1 Pfund weißer Candel Zucker	31 x
1 Pfund mittlerer Zimt	24 x
1 Pfund brauner Candel Zucker	21 x
1 Pfund Bauernbrot	22 x
1 Pfund Raffinat	20 x
1 Pfund kleiner Meliszucker	20 x
1 Pfund großer dto	18 x
1 Pfund Stockfisch	7 x
1 Pfund Schmalzbutter	16 x
1 Pfund Edamer Käs	14 x
1 Pfund Emder Käs	11 x
1 Pfund Schweizer Käs	10 x
1 Pfund Parmesan Käs	24 x
1 Pfund Baumöl	15 x
1 Pfund Rapsöl	12 x
1 Pfund Fischtran	10 x
1 Pfund Mandeln	23 x
1 Pfund Rosinen	10 x
1 Pfund Carolinen Reis	8 x
1 Pfund Kölnisch Leim	17 x
1 Pfund Kapern	15 x
1 Pfund Lebertran	8 x

1 Hering	2 x	1 Pfund Pfeffer	36 x
1 Bückling	3 x	1 Pfund Piment	56 x
1 Stück Stockfisch	2 x	1 Pfund Zimt	2 fl
1 Pfund Lichter	14 x	1 Loth gestoßener Safran	11 x
1 Pfund gegossene Lichter	15 x	1 Pfund Caffee	60 x
1 Pfund Pricken	40 x	1 Pfund Melis	99 x
1 Pfund Sardellen	36 x	1 Pfund Candis	99 x

Man kann davon ausgehen, dass sich die Preise in der Kurpfalz nicht oder kaum von denen in Philippsburg unterschieden.

Preise, die sich aus der Inventarliste des Ladens des Franz Adolph Schröck aus dem Jahre **1806** ergeben. Er war der Schwiegersohn von Conrad Singer und hatte allem Anschein nach dessen Handlung übernommen. Es erfolgte eine Auseinandersetzung des Vermögens, nachdem die Ehefrau Catharina Singer 1804 gestorben war und sich Schröck wiederverheiratet wollte (St.A. Bretten An 455).

1 Pfund Lorbeerblätter	16 x
1 Pfund marocco Tabac	40 x
1 Pfund mittlerer Tabac	26 x
1 Pfund gemeiner Tabac	19 x
1 Pfund Mandeln	36 x
1 Pfund Korinthen	21 x
1 Pfund Reis	11 x
1 Pfund gelber Ingwer	32 x
1 Pfund Bleiweiß	14 x
1 Pfund Schwefel	20 x
1 Pfund Blauholz	14 x

Käse und Fischwaren, Lebertran oder Öl waren im Inventar nicht mehr enthalten, dagegen Stoffe, Wolle, Garne und verschiedene Samen.